

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg. für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 344.

Redaktions-Telephon Nr. 52.

Samstag, den 26. Juli.

Verlags-Telephon Nr. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Für August und September

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,
bei den Ausgabestellen,
den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Politische Uebersicht.

Die beiden große Sensationsprozesse, welche lange Wochen hindurch verhandelt wurden, der Sanden-Prozess und der Leipziger Bank-Prozess, sind zu Ende gegangen, und die Gerichte haben ihr Urtheil gefällt. Die allgemeine Meinung geht dahin, daß es sowohl in Berlin wie in Leipzig mild ausgefallen ist. Im Sanden-Prozess ist lediglich der Hauptschuldige, Sanden selbst, dem Gefängnis „erhalten geblieben“, und zwar auf weitere fünf Jahre, während bei allen anderen Angeklagten die Gefängnisstrafe und zum Theil auch noch die Geldstrafe als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet wurde. Im Leipziger Prozess ist wenigstens das Urtheil gegen den Hauptschuldigen Erner etwas schärfer ausgefallen, obwohl das ungeheure Unheil, welches der „geniale“ Bankdirektor angestiftet hat, schwerlich als durch die fünfjährige Zuchthausstrafe kompensiert erachtet werden kann. Der zweite Direktor Heintz ist gelinder und die Mitglieder des Aufsichtsraths sind gar mit einer mäßigen Geldstrafe davongekommen. Dieser Theil des Leipziger Urtheils zeigt am besten, daß insbesondere die gesetzlichen Bestimmungen, und vor allem auch die strafrechtlichen über das Aufsichtsrathswesen, einer Reform und zwar der Verschärfung dringend bedürftig sind.

Es bedarf immer erst gewaltiger Katastrophen, um die allgemeine Aufmerksamkeit auf solche Schäden und Uebel hinzuwenden. So hat die furchtbare und tragische Schiffskatastrophe bei Nienstedten erst zu der Feststellung der ersten Uebelthaten geführt, daß es mit den Vorkehrungsmaßnahmen und Rettungsvorkehrungen bei der Elbflößfahrt in Hamburg und Umgegend allem Anschein nach recht schwach bestellt ist. Es ist eine alte Erfahrung, daß der Brunnen immer erst zugedeckt wird, wenn das Kind hineingefallen ist; hoffentlich wird er jetzt wenigstens zugedeckt.

Droht vielleicht auch dem Zollschiff der Regierung das Scheitern, nachdem die schutzzöllnerische Mehrheit der

Zolltarifkommission den Zollballast derart gehäuft hat, daß der Steuermann Graf Pofadowsky bereits daran zu zweifeln beginnt, ob er das Schiff noch in den sicheren Hafen zu bringen vermag? Graf Pofadowsky hat in dieser Woche die Kommissionsmitglieder aufs Neue beschworen, doch nicht weiter in Zollserhöbungen zu schwelgen, aber seine Ermahnungen und Beschwörungen sind nicht nur auf harten Boden gefallen, sondern es hat sich sogar der Vertreter der bayerischen Regierung auf die Seite der Gegner der Regierungsvorlage geschlagen. Unter diesen Umständen wird das Schicksal des Zolltarifes, über den nicht einmal innerhalb der Regierung Einmüthigkeit herrscht, immer zweifelhafter, und Graf Pofadowsky mag wohl darin Recht behalten, daß der Regierung die handelspolitische Rüstung zu schwer werden wird, um darin erfolgreich zu kämpfen.

Ein nicht minder heftiger Kampf, wie er in der Zolltarifkommission zwischen der Regierung und der Kommissionsmehrheit ausgekämpft wird, ist in Bayern zwischen der Regierung und der ultramontanen Mehrheit entbrannt. Das Centrum rückt sich dort für den bereits feststehenden Rücktritt des zentrumsfreundlichen Kultusministers v. Landmann auf seine Weise, indem es nämlich seine Mehrheit in der Kammer dazu benützt, um mit dem dicken Blausaft einen dicken Strich durch die Forderungen der Regierung zu machen. Es fragt sich nur, ob das Centrum hierbei nicht die Rechnung ohne den Wirth macht, denn einmal wird doch der Regierung der Gebuldbaden reizen, und wie es dem Centrum bei der Ausschreibung von Neuwahlen zur Kammer gehen würde, darüber wird man vielleicht auch innerhalb des Centrums nicht ganz frei von Besorgniß sein.

Eine Art Kulturkampf wird, wie in Bayern, zur Zeit auch in Frankreich geführt. Auch dort stehen die Merikalen in bestiger Feindschaft der Regierung gegenüber, die durch die Schließung der dortigen Kongregationschulen nicht nur die betroffenen Orden selbst, sondern auch die Merikalen und die ihnen verwandten Gruppen in grimmige Kampfstimmung versetzt hat. Ist es doch in Paris schon zu kleinen Straßenkämpfen gekommen, deren Bedeutung allerdings nicht überschätzt zu werden braucht. Wenn die Regierung sich, und daran ist gar nicht zu zweifeln, durch die Merikalen Demonstrationen nicht einschüchtern läßt, dann wird das Kabinett Combes mit diesem Kulturkampf bald fertig werden.

Der Führer der Merikalen in dem Kulturkampf, den einst die deutsche Regierung gegen die katholische Geistlichkeit und das Centrum zu führen hatte, der Kardinal Ledochowski, hat am Dienstag in Rom das zeitliche gesegnet. Der ehemalige Erzbischof von Posen und Gnesen hat ein Alter von nahezu 80 Jahren erreicht, aber dieses lange Leben hatte nicht hingereicht, um in seinem Herzen den Haß gegen die preussisch-deutsche Politik zu lösen.

Seiten auseinander, nur ein kleiner, etwa vierjähriger Bursche in zerlumpter Jacke mit verkümmerten, schwächlichen Gliedmaßen bleibt ungeachtet des Warnungszeichens auf der Straße hocken. Erst ein leichter Peitschenhieb des Wagenführers veranlaßt ihn zum Rückzuge, heulend und mit seinem fahlen Zwergergesicht dem Kutscher eine Grimasse schneidend, trollt der kleine Krüppel zur Seite.

„Kannst nit aus dem Weg gehn, Du Maulaff!“ ruft dieser, ein herkulisch gebauter Mann mit einem Wald brauner Haare in dem wetterharten härtebeigigen Gesicht. „Wirst schon noch einen Leinzeittel kriegen, der schlimmer ist als ein Peitschenwipperl. Wer's Dir, Bub, von morgen ab geht's elektrisch, da kannst Deine Knocherl zusammenklauben, wannst wieder so im Weg sitzt.“

Nach diesen Worten hält der Kutscher an, springt vom Wagen und übergibt die Zügel einem Kollegen, der ihn vom Dienste ablöst.

Einen Augenblick steht unser Mann da wie unschlüssig, was er mit seiner Freistunde beginnen solle.

Da plötzlich läßt sich vom obersten Stockwerk eines jener Arbeiterhäuser her eine Frauenstimme vernehmen, und am geöffneten Dachfenster erscheint der Kopf eines jungen, üppig schönen Weibes.

Einen Augenblick zaudert der Wagenführer, ob er der durch den Anblick gedeuteten Regung Folge geben soll oder nicht, dann schreitet er schnell dem bewußten Hause zu. Wie er an dem im Parterre deselben befindlichen Friseurladen vorüber will, tritt der Inhaber des Geschäftes vor die Thür und wünscht ihm „Guten Morgen“. Der Kutscher will mit kurzem Gruß vorbei, doch der Friseur, ein pomadisirter geschnitzelter Vorstadtdandy mit nerbös flackernden Augen und bei aller Jugend stark verlebten Zügen, vertritt ihm den Weg.

„Kein, wie ich mich freue, Herr Hausler“, redet der zungenfertige Haarfräuser in den nur widerwillig Zuhörenden hinein, „wie lange habe ich nun schon das Vergnügen nicht mehr gehabt. Und die schöne Barbara, na wird die Augen machen. Sie glauben gar nicht, wie die brave Seele sich nach Ihnen abgehärmt hat. Einen Stein

Deutsches Reich.

* Berlin, 26. Juli. Eine Vermehrung der Kanonenboote sollen die „Berl. Neue Nachr.“ in Aussicht stellen. Wie das Blatt vernimmt, soll es, da erst zwei Kanonenboote, deren Bau außerhalb des Rahmens des Flottengesetzes falle, bewilligt seien, notwendig werden, weitere Forderungen in die Etats der nächsten Jahre für eine Vermehrung dieser Schiffsklasse einzustellen. Diese Forderungen werden den Marine-Etat nur unwesentlich belasten, da der Gesamtpreis eines modernen Kanonenbootes, nach den neuesten verbesserten Konstruktionsbedingungen, sich nur auf 1,6 Millionen Mark stellt.

* Die Zolltarif-Kommission des Reichstags ist gestern in die Berathung der Eisenzölle eingetreten. Die Debatte wurde aber vor der ersten Abstimmung abgebrochen und auf Dienstag Vormittag verlagert. Trotzdem wird, der „National-Zeitung“ zufolge, daran festgehalten, daß bis zum 8. August die erste Lesung zu Ende geführt werden soll. Die Silberzölle wurden nach der Vorlage angenommen. In der Debatte bewirkte eine Aeußerung des socialdemokratischen Abgeordneten Hoch über die für den Tarif in erster Linie verantwortliche Stelle, daß es zu grundsätzlichen Erörterungen über die Behandlung der handelspolitischen Fragen Seitens der Regierung und der Partei kam. Staatssekretär Pofadowsky wiederholte, daß bei der Aufstellung des Tarifs nicht das Reichsamt des Innern, sondern das Reichsschatzamt die Führung gehabt habe. Eine weitere Bemerkung des genannten Abgeordneten, daß die Regierung bei den Handels-Verträgen mit den anderen Staaten nur Zugeständnisse erzielen könne, wenn sie selbst etwas zu bieten habe, wurde vom Staatssekretär dankbar als Zugeständnis zu seiner Politik angenommen und dem Verhalten der socialdemokratischen Abgeordneten gegenübergestellt, die durchweg Zollfreiheit verlangten. Ein Fraktionsgenosse des Abgeordneten Hoch erklärte hierauf das Verfahren als Protest gegen das ganze handelspolitische System, während es von freisinniger Seite als praktisch unzulässig bezeichnet wurde, nachdem einmal für Rohstoffe und Halbzeug-Fabrikate Zölle beschloffen worden sind. — Eine Berliner Korrespondenz berichtet, daß nach Beendigung der ersten Lesung die Regierung sich sofort darüber schlüssig machen wird, welche von der Kommission angenommenen Aenderungen des Tarifs sie acceptiren könne und sie wird vermuthlich vorschlagen, in der zweiten Lesung nur noch diejenigen Positionen zu diskutieren, über die bisher keine Einigung erzielt worden ist.

* München, 25. Juli. In der heutigen Sitzung der bayerischen Kammer erklärte der Finanzminister Dr. von Niedeck, daß die bayerische Regierung der Aenderung des Artikels 32 der Reichs-Verfassung, welcher von den Diäten handelt, nicht grundsätzlich ablehnend gegenüberstehe, sondern unter gewissen Voraussetzungen dafür stimmen würde. Er mache jedoch darauf aufmerksam, daß im Bundesrath eine Verfassungs-Aenderung als ab-

Ein Held der Straße.

Skizze aus dem Großstadtleben.
Von Hermann v. Bequignolles.

Eine noch im Bau begriffene Vorstadtstraße! Kein schöner Anblick das. Die Fronten himmelhoher Häuser, alles Neubauten, in ihrem frischen Berputz das Sonnenlicht grell reflektierend, meist von Proletariat bewohnt. An den vorhanglosen Fenstern Arbeiter in Semdärmen, blasse Weiber mit Wäscheaufhängen oder anderer häuslicher Sanitierung beschäftigt, dazwischen schmutzige Kinder, deren Gelärme bis auf die Straße herabklingt. Diese Miethskafernen befinden sich eigentlich noch ganz im freien Feld und stehen in schroffem Widerspruch zu der ländlichen Umgebung. Wie feindliche Truppen schieben sich die Häuserquadrate der sich ausbreitenden Großstadt in das freie Land. Hier und da begegnet dem Auge noch eines jener traulichen Häuschen mit Ziegeldach, grünen Fensterläden und Gemüsegärtchen, aus der guten Zeit stammend, da die werdende Vorstadt noch ein Dorf war, still und heimlich. Beschämt drückt sich so ein Alterden in den Winkel und harret des Abbruchs, der schon beschlossene Sache ist. Vorläufig steht erst ein kleiner Theil der projektierten Straße fertig da, von den Bauplänen gehen Staubwolken aus und dröhnendes Sägmern. Schon durchläuft aber ein Schienenstrang die kurzlebige Straße, denn durch sie führt der Weg zu einem beliebigen Ausflugsort, dorthin, wo jenseits der weiten, von der Bauplanung noch verschonten Felder etwas wie eine große dunkle Raupe liegt, der Wald. Dorthin führt seit einem Jahre die Pferdebahn den vom Aufstuhnger verzehrten Städter, aber auch ihre Tage sind gezählt. Man hat eine unterirdische Leitung gelegt und von morgen ab wird der Betrieb elektrisch. Heute traben noch die munteren Köhlein den altgewohnten Weg, eintöniges Quackeln und der Ton einer Trambahnpeise künden einen von der Stadt kommenden Wagen an. Eine Schaar auf dem Gleise spielender Kinder schwirren bei dem wohlbekannten Klange wie aufgeschreckte Vögel nach allen

hätt's erweiden müssen. Wie oft hab' ich sie zu trösten versucht, und — das müssen Sie mir schon glauben — immer dabei Ihre Partei genommen. Sie sind eben ein ganz Schlauer und wissen, wie man den Weibsbildern die Köpfe verdreht. Na, machen muß man sich, dann fressen sie Einem aus der Hand. Hab' ich's getroffen, Berehrtester?“

„Was kümmert Sie's, ob ich die Barbara heimsuche oder nicht? Mit schönen Redensarten fangen Sie mich nicht, und die Barbara weiß auch, was sie von Ihnen zu halten hat, denk ich.“ Mit diesen barischen Worten schiebt der Kutscher den zudringlichen Menschen zur Seite und eilt, ohne den giftigen Blick zu bemerken, den dieser ihm nachsendet, vier Treppen hinauf bis zu jenem armenförmigen Manjarstübchen, auf dessen Thür sich eine Karte mit der Aufschrift: „Barbara Silcher, Wäscherin“ befindet. Im nächsten Augenblick steht Hausler jenem bildhübschen Weibe gegenüber, dessen Kopf er am Fenster bemerkt hatte.

„Jesus Maria, der Hans!“ ruft die Schöne, das Wäscherstübchen fallend lassend, mit dessen Ausrufen sie gerade beschäftigt ist und ihn aus blitzenden Augen erstaunt und fragend anblickend.

„Das ist eine Ueberraschung! Dacht', Du hättest die Barbara in den Tod hinein vergessen. Ein rarer Schlag bist, mein Lieber. Führt der Mensch vier Wochen lang täglich am Hause vorbei und läßt sich nit bliden. So was kann ich brauchen. Was verschafft mir denn heut' die hohe Ehr?“

„Barbara, wenn Du wüßtest —“

„Was wüßte. Satt hast die Barbara, sag's mir grad heraus. Werd' Dich nicht fressen.“

„Woher denn“, versetzt Hausler, ohne über die Lippen bringen zu können, was er ihr eigentlich sagen will. Nach einem weinlichen Schwärzen pläzt er, um nur etwas zu sagen, mit ganz Anderem heraus.

„Deinen Buben solltest besser hüten. Hab' ihn eben wieder mit der Peitschen vom Gleise gejagt. Ueberfahren wird er Dir noch, jag' ich Dir.“

„Wär kein Schad“, schreit das Weib zornig auf, „hab' ohnehin nichts als Verdruß und Geldausgaben wegen des

geleht gelte, wenn 14 Stimmen dagegen seien. Der Centrums-Abgeordnete Berno vermehrte eine bestimmte Erziehung der bayrischen Regierung. In Preußen wolle man deshalb von Reichstags-Pläten nichts wissen, damit man unter sich sei und die bayrischen und württembergischen Mitglieder ferngehalten würden. Ein Antrag der Socialdemokraten, dem bayrischen Bundesrats-Bevollmächtigten so lange die Tagesgelder zu entziehen, bis dem Reichstags Pläten bewilligt seien, wurde auf Grund der Erklärung des Ministers wieder zurückgezogen.

* Randschranke im Reiche. Aus München wird dem „S. L. A.“ zu dem angeblich gegen den Prinzen Arnulf von Bayern beabsichtigten Attentat ergänzend berichtet, daß es thätigste Triester Anarchisten gewesen seien, welche das Attentat geplant hatten. Man habe deren Photographien gefunden und es sei Grund zu der Annahme vorhanden, daß sie eigentlich auf den Prinzen Leopold, als den Schwiegersohn des Kaisers von Oesterreich, abgesehen hätten, diesen aber mit dem Prinzen Arnulf verwechselten.

Die von Karlsruhe aus verbreitete Mitteilung über die Vorbereitung eines Protestes der Hochschulen des Landes gegen die Zulassung von Männerorden ist unrichtig.

Das Aktienkapital der Polenbank in Bismarck soll, nach der „Allg. Stg.“, auf 15 Millionen erhöht werden, da sie nicht nur Parzellierungen, sondern auch gewerbliche polnische Unternehmungen fördern will.

Ausland.

Ein Rottfäher von der Wiener Universität.

Wir haben uns in deutschen Landen gewiß über diese Unzuträglichkeiten, Fehler, Versäumnisse und sonstige Menschlichkeiten im Leben unserer Universitäten zu beklagen. Aber was wollen die etwa bei uns herrschenden Mißstände beklagen gegenüber den Verhältnissen in Oesterreich! Traurige Kunde drang schon oft genug von dort hierher, aber wie schlimm es an der Donau steht, das erfährt man im ganzen Umfange erst jetzt, wo ein Mitglied des Wiener Lehrkörpers, Professor J. M. Hartmann, den Mut gefunden hat, der deutschen Öffentlichkeit die böse Wahrheit unverschleiert zu zeigen. Die neueste Nummer der „Nation“ wird über den Niedergang der deutschösterreichischen Universitäten aus der Feder Hartmanns einen Aufsatz bringen, der bei uns wie im Nachbarlande gleicher Weise beachtet werden wird. Es ist eine lange Liste von allergrößten Fehlern des Unterrichtsministeriums und namentlich des jetzigen Ministers Hartel, die der Verfasser aufstellt. Herr Hartel wird der Vorwurf gemacht, daß unter seiner Verwaltung die Akademisierung der Schule und der Niedergang der Universitäten reichend vorwärts gehe. Hartmann schreibt: „So ist vor einigen Jahren Mittelis, der Romanist, mit Freunden von Wien nach Leipzig gegangen; so hat, wie berichtet wird, Joeben der Hygieniker Gruber einen Ruf nach München angenommen. Wenn solche Thatfachen bekannt werden, wenn dem Ministerium Vorwürfe gemacht werden, so folgt das Dementi auf dem Fuße; das Ministerium habe den sehr geschätzten Herrn ja halten wollen, aber er habe sich nicht halten lassen oder sei geradezu ohne Abschied weggegangen. Das ist mitunter richtig, aber es handelt sich eben darum, daß das Ministerium immer erst im letzten Augenblick eingreift, wenn es die vor ihrer Berufung nicht so sehr geschätzten Herren schon satt haben, sich mit den österreichischen Verhältnissen herumzuschlagen.“ In den letzten Jahren waren in Wien drei wichtige Professuren unbesetzt. Keine der vorgeschlagenen Berufungen aus dem Auslande kam zu Stande, sie alle wurden durch bürokratische Verschleppung oder durch Sparwuth vereitelt. Man hat in Wien ein botanisches Institut, in dem Gas und Wasser fehlen und werthvolle Sammlungen in Kisten verpackt, die seit Jahren der Bearbeitung und Ordnung harren;

ein physikalisches Institut, das seit 53 Jahren provisorisch in einem Zinsbause untergebracht ist; ein hygienisches Institut, das seines Namens spottet; klinische Hörsäle, die höchst feuergefährlich sind. Kliniken, die eine Isolierung unmöglich machen oder deparat belegt werden müssen, daß eine Aufsicht über die Kranken unmöglich ist. Professor Hartmann gebraucht die bittersten Worte, um diese Zustände zu schildern, aber es scheint, als seien selbst seine schärfsten Vorwürfe wohlverdient.

* Oesterreich-Ungarn. Die Nachricht, daß der deutsche Kronprinz zu den Kaisermanduvern in Ungarn entressen wird, wird offiziell bestätigt. — Die „Neue Freie Presse“ verwahrt sich entschieden dagegen, daß die nach Berlin telegraphirte Meldung von einer Aenderung des ursprünglichen Dreihund-Vertrages, betreffend die Entsendung eines italienischen Armeekorps nach der rumänischen Grenze, von ihr herkamme und stellt fest, daß diese Meldung niemals in der „Neuen Freien Presse“ gehandelt hat. Sie habe erst davon Notiz genommen, als die Meldung von Berlin aus demittirt wurde.

* Frankreich. Der französische Ministerrath dekretirte gestern die Schließung von 26 Klosterschulen im Seine-Departement. Die Bausen Häuser und Oreflex-Klöster, welche unter Leitung von Schwestern stehen, werden von dieser Maßregel nicht betroffen. Der Postzeitungs-Präsident von Paris, welcher heute mit der Ausführung dieser ministeriellen Anordnung beginnen wird, macht sich auf einigen Widerstand gefaßt. Der Unterrichtsminister hat für die Einschulung der bisherigen Klosterschülerinnen Fürsorge getroffen. — Der Polizei-Kommissar des Stadtviertels St. Ambrois wurde, als er sich gestern Vormittag überzeugen wollte, ob die Schwestern in der Rue St. Maurice den gesetzlichen Anforderungen entsprochen haben, nicht eingelassen. Auch die Schwestern des Klosters der göttlichen Vorsehung erklärten dem erschienenen Polizei-Kommissar, daß sie bis zum Neuesten Widerstand leisten würden. Sonst ist kein Zwischenfall vorgekommen.

* England. Lord Ritchener schenkte der City Krüger Gabeln, der bei großen Staats-Ceremonien gebraucht wurde.

Ins Stadt und Land.

Wiesbaden, 26. Juli.

— Personal-Nachrichten. Gerichts-Assessor V o l e r in Kassa ist zum Amtsrichter in Waldbröl ernannt. — Herr Auditor v o m e r hat einen mehroöchentlichen Urlaub angetreten. Vertreter ist Herr Auditor M a u r e r. — Herr Postassistent K o r r hat in der vergangenen Woche bei der Oberpostdirektion in Frankfurt a. M. die Sekretärprüfung als erster Assistent im hiesigen Postdienst bestanden.

— Karneval. Die Karverwaltung beabsichtigt am kommenden Mittwoch einen großen Illuminations-Abend mit Doppelkonzert im Kurgarten zu veranstalten, wozu ein besonderes Eintrittsgeld nicht erhoben werden wird.

— Schulnachrichten. Die diesjährige Aufnahmeprüfung in dem königlichen Schullehrer-Seminar in Dillenburg ist auf den 15. September (schriftliche Prüfung) und 16. desselben Monats (mündliche Prüfung) angesetzt, die Entlassungsprüfung auf den 28. August, an welchem Tage die schriftliche Prüfung beginnt, und die folgenden Tage. Die mündliche Prüfung nimmt am 8. September ihren Anfang.

— Walhalla-Theater. Das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater beendet am 31. d. M. sein Gastspiel am hiesigen Walhalla-Theater. Außer Offenbachs „Großherzogin von Sagan“, die Samstag und Sonntag in Scene geht, kommen noch die beiden Hauptwerke des Altmeisters, Montag: „Orpheus in der Unterwelt“ und Dienstag: „Pariser Leben“, in einer letzten Aufführung zur Darstellung. Dann kommt noch Offenbachs „Verhölle, die Straßenfängerin“ zur Aufführung, und der letzte Abend bringt zum Abschied eine gemischte Vorstellung.

— Walhalla-Theater. (Spielplan.) Sonntag, den 27. Juli: „Die Großherzogin von Sagan“. Operette in 3 Akten von Offenbach. Montag, den 28.: „Orpheus in der Unterwelt“. Operette in 4 Akten von Offenbach. Dienstag, den 29.: „Pariser Leben“. Operette in 4 Akten von Offenbach. Mittwoch, den 30.: „Verhölle“. Operette in 3 Akten von Offenbach. Donnerstag, den 31.: „Dorothea“. Operette in 1 Akt von Offenbach. Hierauf: „Die schöne Galathee“. Operette in 1 Akt von Suppé.

— Circus Bulli. Gestern hatte Herr Direktor Eduard Bulli seinen Geburtstag. Aus diesem festlichen Anlasse stiftete ihm das gesamte Circuspersonal mehrere kostbare Silbergeräthe, welche dem lebenswichtigen Chef Abends feierlich überreicht wurden. Die Mitarbeiter des Circus gratulirten durch einen mächtigen Vorbeerkranz mit weißer Schleife.

— „Edlittam“. Aus Wien wird der „Presb. Morgenzeitung“ geschrieben: Es giebt eine Marke des feinsten Tafelweines, die den Namen „Edlittam-Tafelwein“ führt. Jetzt, da Mathilde v. Bodenstedt, des berühmten Dichters vielbefungene „Edlittam“, zu Wiesbaden gestorben ist, mag daran erinnert werden, wie dieser Ungarwein zu dem gefeierten Namen gekommen ist. Es war im Jahre 1877, als der Dichter der Lieber des Mirza-Schaffy mit seiner geliebten Gattin Mathilde nach Ungarn bereiste. Damals war der magyarische Lobus noch nicht in dem Maße verschmirt wie heutzutage, und darum gestaltete sich die Fahrt Bodenstedts durch das Ungarland zu einem förmlichen Triumphzug. In Budapest und Preßburg, wo Bodenstedt Vorlesungen hielt, wurde er mit wahrhafter Begeisterung empfangen und mit den einem Poeten gebührenden Ehren gefeiert. Palugyay, der Wirth vom „Grünen Baum“ in Preßburg, wo Bodenstedt mit seiner Gattin absteigen sollte, ließ es sich angelegen sein, zum Empfang Mirza-Schaffys auch noch ein Uebriges zu thun. Kaum war die Kunde gekommen, daß der berühmte deutsche Dichter bei ihm absteigen werde, als er auch schon sofort eine Depesche an Bodenstedt sandte, des Inhalts: „Bitte dringend umgehend zu telegraphiren sämtliche Leibspeisen der gnädigen Frau Gemahlin.“ Bodenstedt, selbst kein Kostverächter, ließ sich die telegraphische Anfrage nicht zweimal sagen und telegraphirte an Palugyay die Leibspeisen seiner theuren Edlittam, wobei nicht ausgeschlossen ist, daß er vielleicht auch die eine oder andere seiner eigenen Lieblings Speisen mit in die Depesche eingeflochten haben mochte: Geflügel, Wildpret, Paradiesäpfelsauce, Erdäpfelpurée zc., daneben Tafelwein. Eine Freundin des Hauses telegraphirte in drei inhaltschweren Worten die allerwichtigste Lieblings Speise Mathildens nach, die der zerstreute Dichter beim Konzept der Depesche sänder Weise vergessen hatte: „Und Sellerie-Salat!“ In Preßburg angekommen, werden Bodenstedt und seine Gemahlin wie ein Königspar bewirthet. Aber der Sellerie-Salat nimmt bei diesen üppigen Gastmählern gar kein Ende, er schwingt gewissermaßen als unendliche Melodie überall oben auf. Frau Edlittam war darüber grenzenlos entzückt. Aber Friedrich Bodenstedt erzählte später oft scherzhaft, er habe sich in Preßburg an Sellerie-Salat hart überessen und leide selber an Sellerie-Verfolgungswahn. Der Wirth zum „Grünen Baum“ ließ es sich aber auch nicht nehmen, seine edelste Tafelweinsmarke nach „Edlittam“, der liebreichen Gemahlin des deutschen Dichters Bodenstedt, zu taufen. Es ist meines Wissens die letzte Ehrung, deren ein deutscher Dichter im Ungarlande theilhaftig wurde. Sie datirt aus dem Jahre 1877 — seither hat man Aehnliches nicht vernommen.

— 26. Mittelrheinischer Kreisturnfest in Worms. Nur noch wenige Tage trennen uns von dem Beginn des 26. Mittelrheinischen Turnfestes, das morgen Sonntag seinen Anfang nimmt. Folgendes Programm ist für diese Vorfeier aufgestellt worden: Mittags 12 1/2 Uhr (nicht Abends 7 Uhr, wie zuerst beabsichtigt) findet in der festhalls Bankett statt. (Karten zur Theilnahme: 2 Mk.) Nachmittags 2 1/2 Uhr versammeln sich die Schüler des Gymnasiums und der Realschule, der Stadtchulen und die Turnvereine der Stadt Worms und der Vororte im Schulhof des Gymnasiums. Punkt 3 Uhr erfolgt der Abmarsch nach dem Festplatz durch die Gymnasiums-, Karmeliter-, Kaiser Wilhelm-, Dardi-, Kämmerer-, Peters-, Römer- und Rheinstraße. Nach An-

Fragen? Kann ich ihn hüten? Sag' selber, Hausler, muß ich nicht Tag und Nacht am Wachtrog stehn, daß wir nicht verhungern, mitsammen? O, ich könnt' wohl Geld verdienen, die Menge, wüßte schon, was sich besser lohnte als faure Arbeit, bei der man sich die Händ' wundreibt, bevor man Salz aus der Hand' friegt, aber weißt, Hausler, ich bin nicht so eifrig.“

„Kannst den Buben nicht lieber bei Dir halten?“

„Gut reden hast. Er soll doch in die D u s t, wie sie in der Klinik sagen, in dem Wachtrog geht mir das elende Gafcherl ja zu Grund. Ein armes Weib sollt eben keine Kinder haben und nun gar so a franks. So was sich aufhängen zu lassen, narrisch könnt ich werden darüber, noch heut, daß ich so dumme war. Doch was hilst's das Unglück is halt in der Welt!“

„Weider!“ bestätigte Hans.

„Und sonst hast nix auf dem Herzen?“

„Doch, Barbara, ich bin gekommen, um Dir zu sagen —“

Da wird an die Thür gepöcht und herein tritt ein Diener in Vivree, der ein Paket schmutziger Wäsche überbringt. Wie schnell wandelt sich da Barbaras eben noch so brutales Wesen. Aller Groll scheint verschwunden, sie ist die Freundlichkeit und Bescheidenheit selbst, dankt tausendmal für den gütigen Auftrag, erkundigt sich nach dem Befinden der gnädigen Frau und der süßen Kinderchen und geleitet dann den Diener mit vielen Anzügen und Komplimenten bis vor die Thüre. Hans versteht nicht, wie ein und derselbe Mensch so geläufig in zwei Zungen sprechen kann. Er ist freilich immer der gleiche, schwerfällig, barock und kurz in Wort und That. Seinem einfachen Sinn erscheint dieses vielseitige und bewegliche Wesen wie ein unbegriffenes Wunder, das ihn reizt und lockt. Und wie schön ist dabei dieses junge kraftstrotzende Weib mit den liebevollen Augen, dem schwellenden Hals und den bis an die Schulter entblöhten rosigen Armen. Welche Wünsche steigen in ihm auf, und kaum vermag er seine Ruhe wenigstens äußerlich zu bewahren.

„So“, sagt Barbara, „jetzt sind wir wieder allein. Also heraus damit, was ist's, das Du mir zu sagen hast?“

„'s ist hohe Zeit, daß wir ins Reine kommen miteinander.“

„Dah ich Dich gern zum Weib hätt', Barbara“, erwidert Hausler mit starker Stimme. In mancher schlaflosen Nacht hab' ich's überdacht mit uns Zweien, gerechnet hab' ich und immer wieder gerechnet, ob's nicht doch am Ende langt, wenn wir uns recht einschränken, aber immer kam das Gleiche heraus. Es reicht eben nicht zum Heirathen.“

„So“, fährt jetzt Barbara auf, „es reicht nicht? Und um diese Weisheit anzuheden, hast vier Wochen gebraucht? Lügen thust! Da stekt ganz was Anderes dahinter. Das Bauerntempel aus Deinem Heimathdorf spukt Dir im Kopf herum. Wie verhezt bist, seitdem die Loni wieder in der Stadt ist. Reich't's mit der vielleicht besser? Mit Einer, die ärmer ist als a Kirchenmaus, mit einer Dorfschlumpen, die nichts hat und nichts kann und Gott danken muß, wenn ihre Herrschaft sie nicht aus dem Dienst jagt? Da, mit so Einer kann unferneis sich natürlich nit vergleichen.“

„Ich will nicht“, unterbricht Hausler Barbaras Wortschwall, und seine Stimme klingt jetzt fest und ruhig, „daß Du die Loni schlecht machst. Sie ist brav und fleißig. Wenn nur alle Mädchen in der Stadt so wären, wie die. Was Du Dir denkst, davon ist keine Red'. Früher hätt' mir das Radel wohl angefallen, aber seitdem wir miteinander gehen, is es aus mit der Geschicht', ein für alle Mal aus. Solltest wissen, denk' ich, daß der Hans Hausler Niemanden hintergeht, am wenigsten Dich. Aber Dich und mich ins Unglück bringen, das ist auch nicht mein Fall.“

„Narheiten! Du verdienst ja freilich nit viel, aber bin ich nicht auch noch da?“

„Wohl, aber bei der Frau hört's Verdienen auf. Du weißt, daß ich bei der Bahn nur auf Probe angestellt bin und von meinem Gehalt auch noch meine Angehörigen daheim ernähren muß. Wo soll's herkommen? Ja, wenn wir Beide allein wären, vielleicht ging's — vielleicht — aber da ist auch noch das franks Kind —“

„Natiürlich“, schreit Barbara auf, „der Fratz ist über- all ein Hinderniß, bin's schon gewohnt.“

„Wir müssen eben vernünftig sein, Barbara, und uns die Sache vorläufig aus dem Kopf schlagen.“

„Hans!“

Im nächsten Augenblick steht Barbara neben Hausler, umschlingt ihn mit ihren jugendfrischen Armen und bedeckt seinen Mund mit heißen Küffen.

„Auch ich will keinen Anderen als Dich“, flüstert sie ihm zu, mit verlangenden Augen ihn anstarrend. „Du und ich, wir müssen zusammen, das ist nicht anders, ich will's. Ich sey' es durch, ich schaffe das Geld frag' mich nicht wie, kurz und gut, ich schaff's, ich verbürg' mich dafür. Dein Weib will ich sein, Hans oder es giebt ein Unglück!“

Hausler fühlt eine heiße Blutwelle bis zu den Schläfen emporsteigen, ihm schwindelt unter Barbaras Küffen, schon fühlt er seinen Widerstand gebrochen, schon öffnet er den Mund zu unbedachten Worten, da wird die Thüre aufgerissen, und Beide fahren auseinander.

Barbaras Kind!

Ein hohlerfüllter Blick aus den Augen der Mutter trifft die gebrechliche Gestalt, welche winzelnd in eine Ecke kriecht.

Hauslers Bestimmung kehrt zurück. Ohne Lebenswohl stürzt er, als brenne es hinter ihm, zur Treppe hinab, ins Freie.

Barbara steht einen Augenblick wie versteinert in wortloser Wuth, dann rafft sie sich auf und stürzt Hausler nach, entschlossen, ihn entweder zurückzuhalten oder ihm öffentlich einen Schimpf anzuthun und einen Skandal zu provociren.

Im Hausflur tritt ihr der Friseur entgegen, servil wie immer, aber mit einem süßig-büßlichen Lächeln um den blaffen Mund. „Suchen Sie vielleicht Herrn Hausler, schöne Barbara?“ sagt er, sie am Arme haltend. „Da kommen Sie zu spät. Er hat gerade noch die abgehende Trambahn erwischt und ist futschicato, perduto, wie die Italiener sagen.“

„Der Glende!“ zischt Barbara immer noch sinnlos vor Wuth.

(Schluß folgt.)

Kunst auf dem Festtage sofortiger Aufmarsch zu den gemein- samen Stadtbühnen. Dierauf Turnen der Stadtschüler in drei Abteilungen, der Gymnasialen und Realschüler in zwei Ab- teilungen und Riegenturnen der Vereine an verschiedenen Ge- räten. Turnspiele und Vorführung der Reulenkriege der Turn- gemeinde. Schluss des Turnens zwischen 8 und 9 1/2 Uhr. Nach- mittags und Abends findet auf dem Festplatz Konzert der 118er Regimentkapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Schneider statt. Das Nachmittagskonzert dauert von 4 bis 7 Uhr, das Abendkonzert von 8 bis 11 Uhr.

- **Bahnhofs-Neubau.** Von dem Vorstand der Eisen- bahn-Bauabteilung erfahren wir, daß das in der gestrigen Abend-Ausgabe mitgeteilte Gerücht wegen des Bahnhofs-Neubaues bis auf die bekannte Thatsache, daß lokale Aufschüngen an dem schon lange in schlechtem Ruhe stehenden Melonenberg vorgekommen sind, der Begründung entbehrt. Das Gerücht ist vollständig, wenn auch nicht ungeschickt, erfunden, und die daran geknüpften Folgerungen wegen der Abänderung der Linienführung und überhaupt der Bahnhofs-Anlagen sind unzutreffend. Die Arbeiten, welche zur Verhütung weiterer Auf- schüngen an dem Damm der neuen Plezer Linie zur Ausführung gekommen sind und in der Anlage von tief in die Erde reichenden, kräftigen Stützwänden bestehen, bieten die Gewähr für völlige Standfestigkeit des dem- nächst wieder herzustellenden Dammskörpers. Derartige Dammsicherungen auf darunter liegende Letztgeschichten sind durchaus nichts Seltenes, wie jedem Eisenbahn- Techniker bekannt ist. Der Gesamt-Entwurf der Bahn- hofs-Anlage und der angrenzenden Strecken, die über- haupt nur einmal infolge der abgeordneten Anlage des Güterbahnhofs eine Abänderung erfahren haben, soll uneingeschränkt nach den bereits landespolizeilich ge- prüften und der Öffentlichkeit bekannt gegebenen Plänen ausgeführt werden. Es handelt sich nur noch um eine endgültige Einigung mit der Stadtvertretung Wies- badens. Die letzten Vorschläge, welche händlicherweise ge- macht worden sind, werden voraussichtlich die Grundlage für den endgültigen Abschluß der schwebenden Verhand- lungen bilden, jedoch dann die Bauarbeiten in vollem Umfange aufgenommen werden können.

- **Verkehrs-Nachricht.** Es ist noch nicht genügend bekannt, daß jetzt der 7 Uhr 10 Minuten Vormittags hier abgehende Zug der Bahn Wiesbaden-Schwalbach-Zoll- haus Anschluß nach Gageneubogen-Nastätten hat, wo- durch die umständlichere und zeitraubendere Fahrt mit der Ludwigsbahn über Limburg in Wegfall kommen kann.

- Die lex Feinze und die mit ihr in Zusammenhang stehende starke Bewegung kommt einem beim Anblick eines neuen Ansum- lungswieder zur Erinnerung, der seit kurzem die Verdröcker- gallerie des „Caban'schen Panoptikums“ in Frank- furt a. M., Kaiserstraße, ziert - des Wiedemanns Feinze, welcher bei dem erwähnten Geleg Gewatter fand. Nicht minder großes Interesse dürfte der Körper der Gypsschule, „Der Schuster Hünzler“, „Der Berliner Massenmörder Poppe“ finden. Von den sonstigen, neu eingetroffenen Figuren verdienen be- sonders Richard Wagner und Vesting, ihrer lebendigen Natürlich- keit wegen, Beachtung. Da die Schaustellungen fortwährend be- reichert werden, dürfte ein erneuter Besuch des Panoptikums recht lohnend sein.

d. Die Strafkammer sprach heute unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsraths Thüsing die Steinbruch- meißer Gebrüder August und Johann König von An- mannshausen von der Anklage der fahrlässigen Trans- portgefährdung eines Eisenbahn- zuges frei; sie verurteilte aber den August K., der damals die den Gegenstand der Anklage bildenden ge- fährlichen Sprengungen in den „Quarzitwerken Nieder- wald“ leitete, wegen Uebertretung der Vorschriften be- züglich des Verkehrs mit Sprengstoffen zu einer Geld- strafe von 50 Mk. Der Herr Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft hatte je 3 Monate Gefängnis bean- tragt.

- **Fernsprechverkehr.** Zum Fernsprechverkehr mit Wiesbaden ist neuerdings Hohenfolms zugelassen. Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminuten-Gespräch be- trägt 25 Pf.

- Das Adlergelände an der Langgasse soll jetzt ver- kauft werden, soweit die Stadtgemeinde seiner nicht be- darf. Die beabsichtigte Eintheilung der zu veräußernden Baupläne nebst Bedingungen liegen im Rathhaus, Zimmer Nr. 35, zur Einsicht offen. Kopieen der Pläne und Bedingungen sind gegen Zahlung von 1 Mk. da- selbst zu haben. Etwas Interessenten können besonders Wünsche bezüglich der Eintheilung innerhalb 14 Tagen dem Magistrat einreichen.

- **Waidmannsheil!** Der Schluß der Schonzeit im Regierungsbezirk Wiesbaden für Rebhühner, Wachteln, Fasanen und Haseiwild ist auf den 24. August, für Hasen dagegen auf den 14. September d. J. festgesetzt, sodas erstes Wild vom 25. August und Hasen vom 15. Sep- tember ab geschossen werden dürfen. Der Dachs darf vom 16. September bis einschließlich 14. Dezember d. J. erlegt werden.

- **Kleine Notizen.** Das Sapsische Männer-Quar- tette konzertiert augenblicklich mit hübschem Erfolge in St. Johann-Saardbrüden, wo Meister Jasp nun schon seit 24 Jahren ein gern gesehener Gast ist. Die dortige Presse spricht nicht nur von den Leistungen, sondern auch von der Persönlichkeit des Herrn Jasp in sympathischer Weise.

* **Wiesbaden, 26. Juli.** Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Befördert wurden zu Oberleutnant die Leutnants der Reserve: Sternkopf des Inf.-Regts. Graf Roon (Diprech.) Nr. 33 (Ddsh.), Geburatzky (Carl) des Inf.-Regts. Vogel von Falcken- stein (7. West.) Nr. 56 (Wiesbaden). Kemmler, Oberleutn. der Landw.-Inf. 2. Aufgebots (Wiesbaden), aus allen Militär- verhältnissen entlassen.

N. Viebrich, 25. Juli. Der Vorbereitungskursus für die theoretische Meisterprüfung beginnt am Sonntag, den 10. August, 1/2 Uhr Vormittags, in der Freireihe von Stein-Schule zu Viebrich. - Bei der heute Nachmittag im hiesigen Rathhause stattgefundenen Ver- steigerung von Bauplänen für die Stadt- gemeinde Viebrich blieben auf Plan Nr. 3, 328 Quadrat- meter, Herr Gustav Schnorr, Architekt, mit einem Gebot von 8800 Mk. und auf Plan Nr. 30, 456 Quadratmeter, Herr Schlossermeister Ludwig Duhbach mit einem Gebot von 7900 Mk. Meistbietende. - Am Dienstag, den 29. d. M., Nachmittags 5 Uhr, findet eine Stadtvorord- nungen-Versammlung statt, bei welcher u. A. die Erweiterung der Rheinstraße von der Hermannstraße bis zur Landesgrenze und die Bewilligung der Mittel dazu, ferner die Festsetzung der neuen Fluchtlinie für die Thelemannstraße, Bewilligung der Mittel für die Einrichtung der alten Waldbrunnenschule zu Wohnungen, und Bewilligung der Mittel zur Beschaffung einer mechanischen Drehleiter für die hiesige Feuerwehr zur Verathung gelangen. - Wie alljährlich, hat auch in diesem Jahre der hiesige Krieger-Verein Sr. Maj. Hoheit dem Großherzog von Luxemburg ein Glück- wunschtelegramm zum Geburtstag nach Schloss Hohen- burg gefandt, worauf folgende Antwort eingetroffen ist: „Allen Mitgliedern freundlichen Dank für treues Ge- denken und gute Wünsche. Adolf.“ - An dem Schiff- landeplatz am Rhein wurde vor einiger Zeit ein größerer Posten Riegel gestohlen. Der Polizei gelang es gestern, den Dieb in einem arbeitslosen Tagelöhner zu ermitteln und festzunehmen.

§ **Frankfurt a. M., 25. Juli.** Der zweite Gesangs- wettbewerb deutscher Männergesang-Vereine findet, wie nunmehr endgültig feststeht, im Juni 1903 hier statt. - Der Termin für die Eröffnung des neuen Schau- spielhauses ist nunmehr definitiv auf Samstag, den 25. Oktober festgelegt. Das Programm bleibt wie kürz- lich bekannt gegeben. Zahlreiche auswärtige Inten- danten werden Einladungen erhalten. Das in Berliner Blättern verbreitete Gerücht, daß der Kaiser vom Magistrat eine Einladung zur Theatereröffnung erhalten und die- selbe angenommen habe, beruht auf freier Erfindung. Der Gedanke an eine solche Einladung hat schon mit Rücksicht darauf nicht bestanden, daß der Kaiser im Früh- jahr zum Gesangswettbewerb hier anwesend sein wird. - Gestern mietete ein der Gartenstraße in Sachsenhausen

ein junger Mann ein möbliertes Zimmer. Die Wirthin bekam als Anzahlung einen 20-Mark Schein und als sie später zum Postamt ging, wollte sie denselben wechseln lassen. Der Postbeamte wies den Schein als falsch zurück. Die Frau rannte spornstreichs zum nächsten Postretreiter, wo der Kommissar einen Schuhmann be- auftragte, den „Falschmünzer“ zu verhaften. Der junge Mann, ein Ausländer, wurde festgenommen, be- stritt aber, daß der Schein falsch sei. Man ließ ihn auf der Reichsbank prüfen und siehe da, er war echt. Darauf durfte der junge Mann wieder in die goldene Freiheit zurückkehren. Er hat aber dann schleunigst das Zimmer der Denunziantin geräumt. - Für Kunst und Wissen- schaft macht, wie aus einer soeben veröffentlichten Auf- zählung hervorgeht, die Stadt Frankfurt jährlich relativ hohe Aufwendungen. Die größte Subvention, nämlich 208,000 Mk., erhält die Neue Theater-Aktien- Gesellschaft, 87,000 Mk. kostet die Stadtbibliothek und 13,000 Mk. das Stadtarchiv. Die Kommission für Kunst- und Alterthumsgegenstände erhielt 44,600 Mk., etwa ebenso viel die Neue Zoologische Gesellschaft, ferner 30,000 Mk. die Akademie für Social- und Handelswissen- schaften, 10,000 Mk. stehen für Erweiterung der städtischen kunstgewerblichen Sammlungen alljährlich zur Ver- fügung, mit 36,000 Mk. wird das private Unterrichts- wesen und mit 28,200 Mk. die private Krankenpflege subventionirt. Eine Reihe gemeinnütziger Unternehmen verschiedener Art werden insgesamt mit 186,000 Mk. unterstützt, weitere 23,400 Mk. spendet die Kommune Frankfurt noch besonders für Kunst und Wissenschaft. Alles in Allem eine recht ansehnliche Summe.

* Mainz, 26. Juli. Rheinpegel: 1 m 60 cm gegen 1 m 60 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

* **Wiesbadener Rhein- und Taunus-Klub.** Die sechste Haupt- wandlung wurde am 20. d. M. programmäßig ausgeführt. Es hatten sich am Bahnhofe 35 weitereste Touristen, darunter fünf Vertreter des weltlichen Geschlechts, eingefunden, welche um 5 Uhr 10 Min. abdampften. In Riedesheim angelangt, fuhrten sie nach Pingerbrad und von da nach Badarath. Hier wurden die Sehenwürdigkeiten: Burggrüne Stadel, Bernerkapelle und das sogenannte alte Haus besichtigt, dann wurde die Wanderung dem Rheinufer entlang angetreten und in einer halben Stunde das Schloß Engelshaus erreicht, wo die erste Rast gemacht wurde. Von der Terrasse genießt man einen herrlichen Ausblick nach dem gegenüber liegenden Rheinufer mit Gerd und der Pfalz. Die Wanderung wurde nun fortgesetzt unter der Führung einer der lieblichen Töchter des Wirthes nach Honschhausen, Langscheid und Diebshofen. Hier übernahm wieder Herr Kus die Führung und geleitete die Touristen durch den Park der Villa Herode nach der Ruine Schönburg, welche noch zwei wohl erhaltene Thürme anweist. Von hier ging die Wanderung nach Oberwesel, wo eine zweite Rast gemacht wurde. Nach einer Stunde wurde der Markt nach Niederburg und von da nach dem schon aus der Ferne weithin sichtbaren Aussichtspunkt Epiger Stein angetreten, welcher um 2 Uhr erreicht wurde. Die malerisch auf dem Felsen gruppierte Gesellschaft wurde von einem Mitgliede photographisch aufgenommen. Von hier ging die Wanderung nach der Ruine Rheinfels, deren Schiegunge außerordentlich lohnend ist. Die Franzosen haben im Jahre 1797 das Innere der Burg vollständig zerstört, nur die Umfassungsmauern sind noch wohl erhalten. Die Ausblicke aus den wohl erhaltenen Bogenfenstern sind entzückend und ist schon deshalb der Besuch der Burg Jedem zu empfehlen. Nach 3 Uhr liegen wir abwärts nach St. Goar, lassen uns mit dem Boote überlegen und wohlbehalten langte die ganze Gesell- schaft in St. Goarshausen an, wo das Essen im „Hotel Hohen- zollern“ sehr gut mundete. Die Abfahrt erfolgte 6 Uhr 44 Min. Allen Theilnehmern wird die sechste Hauptwanderung noch lange Zeit in angenehmer Erinnerung bleiben.

Gerichtssaal.

d. **Wiesbaden, 25. Juli.** (Strafkammer). Der 1878 geb. Schlosser Karl B. von Griesheim ist ver- heirathet. Er hat eine Frau, die er sehen lassen kann, und es scheint, als neige er etwas zur Eifersucht. An einem schönen Märztag dieses Jahres war er in Frank-

Fenilleton.

Berliner Brief.

Die ersten „Junkelgekommenen“. - Berliner Sommerfrischen und ihre Preise. - Sommerliche Theater. - Das Belle-Alliance- Theater. - Die Sicherheitsverhältnisse in den Berliner Theatern.

So wenig der Umeingeweihte in dem Straßensilde Berlins eine Veränderung wahrnimmt, wenn der Be- ginn der Sommerferien Tausende von Erholungsbedürftigen an den Strand der See und ins Gebirge entführt hat, so wenig wird es ihm auch auffallen, wenn die Ferien-Ausflügler allmählich wieder zurückkehren. Der Verkehr am Tage und in der Nacht ist in der sogenannten stillen Zeit um keine Spur weniger lebhaft geworden, und er fluthet auch jetzt, wo für viele Hunderte bereits die Zeit der Ferien beendet ist, nicht merklich härter als vorher. Wer aber genauer hinsieht, dem werden genug Veränderungen auffallen, und er wird die Zurückge- kommenen schnell erkennen. Von den Fremden, die ja um diese Zeit auf der Durchreise in großen Mengen Berlin mit einem Besuch beehren und ebenfalls in der Regel bereits die bräunliche Urlaubsfarbe im Gesicht tragen, unterscheidet man die Berliner leicht an der ge- schäftlichen Eile, mit der sie ihrem Besuche bereits wieder nachgehen, während der fremde Besucher mit Ruhe seine Penken nach Badeser absolviert. Von den Unglücklichen - in diesem herbstlichen Sommer freilich Glücklichen! -, die in Berlin geblieben sind, haben sie die fräftige Tönung des Gesichts und der Hände voraus, auch einen gewissen, zufriedenen Ausdruck, über dessen Deutung die Psycho- logen im Unklaren sind: die einen meinen, er sei eben das äußere Kennzeichen der allgemeinen Kräftigung, um deren willen die Sommerreise unternommen war; die anderen, die bösen Skeptiker, erklären ihn als die freud- ige Gewißheit, daß es nun mit den Leiden der Sommer- pflicht-Reise vorbei sei, daß man nicht mehr an Kofferpacken zu denken brauche, nicht mehr in engen Zimmern sich den Schädel einrennen, nicht mehr schlechtes Essen theuer bezahlen und die Natur alltäglich ein Duzend mal anschwärmen müsse. Sie deuten sich jenes Behagen

so: „Gott sei Dank, endlich liegt man wieder in seinem gewohnten Bett, hat seine Thätigkeit, ist sein gutes Essen und trinkt sein gutes Bier, und bald wird auch der geliebte Stammtisch wieder vollzählig sein.“ Wenn dann ein solcher Septiker ein Gespräch zwischen einem eben Zurückgekommenen und einem vor Beginn des Urlaubs Stehenden belauscht und hört, wie jener diesen beglück- wünscht, so sieht er ihn wohl mit etnem Augurenlächeln an: „Dah nur: mir machst Du nichts weis, ich kenne mich aus und weiß, wie's gemeint ist!“ Das Schönste am Reisen ist halt immer das Heimkommen.

Mit wie frohen Gefühlen mag mancher Berliner Stammtischler wohl in der kofferbeladenen Droschke nach vierwöchentlicher Abwesenheit wieder die „Vinden“ ent- lang oder über den Potsdamer Platz rumpeln! Ist es nicht herrlich, daß eine fürsorgliche Hauktion den schönsten Stammtisch-Gesprächsstoff noch immer nicht be- seitigt hat, daß die Gebirgslandschaft und die wilden Schluchten noch immer die Fahrt in jenen Straßenzügen mit den Reizen einer Hochgebirgspartie stempeln? Wie herrlich läßt sich da am Stammtisch raiffonniren! Ueber den Potsdamer Platz ist der Weg jetzt nicht viel ungefähr- licher als über den Glodnergrat, vielleicht noch gefähr- licher, weil dort, meines Wissens, bisher noch nicht die Erlaubniß zum Betrieb elektrischer Bahnen und zum Automobil-, Droschken- und Lastwagen-Verkehr gegeben ist, es sind denn auch bereits einige Unglücksfälle vorge- kommen. Die Arbeiten, die hier seit Wochen ausgeführt werden, gehen von der Großen Berliner Straßenbahn- Gesellschaft aus, die bisher auf der Strecke Molite-Brücke bis Potsdamer Platz Accumulatoren-Betrieb hatte und nun mit Ablauf des bezüglichen Vertrages und weil ihr die kaiserliche Erlaubniß zum Anbringen der Ober- leitung aus ästhetischen Gründen in jener vornehmen Gegend nicht ertheilt wird, gezwungen ist, zum System der unterirdischen Stromzuführung überzugehen. Der Umbau soll ihr die Kleinigkeit von 4 Millionen Mark kosten! „Unter den Vinden“ ist der Magistrat Bauleiter. Die durchgreifende Umgestaltung unserer berühmtesten Straße soll bis zum Besuch des Königs von Italien, d. h. bis zum 25. August, vollendet sein, bis dahin ist noch ein gewaltiges Stück Arbeit zu leisten, dessen rechtzeitige Durchführung man sich kaum vorstellen kann.

Unter den Sommerfrischen Berlins gewinnt übrigens, so gewaltig auch alljährlich der Andrang zum Stettiner und zum Anhalter Bahnhof, d. h. zu den Ost- seebädern und zu den bayrischen und Tiroler Gebirgs- orten, ist, die Klasse Derer, die in die allernächste Um- gebung Berlins reifen, mit jedem Jahr mehr an Aus- dehnung. Ist auch der Preis für Wohnung und Pension hier nicht viel billiger als in den kleinen Ostseebädern, d. h. 3 bis 3 Mk. 50 Pf. für volle Pension, so wird doch im Durchschnitt viel mehr und viel Besseres geboten als dort, und außerdem spricht die Billigkeit der Reise er- heblich mit, wo es sich um eine zahlreiche Familie han- delt. Bereits ist es schwer, in der weiteren Umgebung Berlins Unterkunft zu finden, selbst wenn man die ein- samsten Försterhäuser aufsucht. Zu den typischen Er- scheinungen in den Eisenbahnzügen, die am Samstag Nachmittag hinausgehen, und in den letzten Abendzügen des Sonntags gehört jetzt der Vater, der seine Familie besucht und dann die ganze Erholung in den überfüllten Sonntagszügen wieder los wird und sich ärgert, wenn er im Gespräch mit anderen Fahrgästen erfährt, daß es diese besser als er getroffen haben. Hörte doch der Schreiber dieses Briefes kürzlich einen Herrn von einem Gute be- richten, wo man für 2 Mk. täglich Logis und volle Ver- pflegung habe!

In Berlin selbst ist zur Zeit kein Ueberfluß an Zer- streuungen. Die Theater haben größtentheils Ferien. Nur das Neue Theater und drei Opernhäuser spielen gegenwärtig; im Neuen Königl. Operntheater gastirt die Truppe des Central-Theaters, die aber nur altbe- kannte Operetten vorführt, im Metropol-Theater hat sich die Moritz-Oper niedergelassen, die nun bereits seit einer Reihe von Jahren allsommerlich „gute Mittel- waare“ in ihren Vorstellungen bietet und ihren Spiel- plan zumeist aus altbewährten Opern zusammennetzt, und im „Theater des Westens“ werden die Vorstellungen des Winters fortgesetzt und sogar hier und da eine leichte Novität geboten. In allen drei Theatern bilden berühmte Gäste, wie die Prevoiti, Selma Schoodi, Philipp, den Anziehungspunkt, aber trotzdem der Besuch nicht schlecht ist, fehlt doch die rechte Stimmung, und an ihrem Fehlen merkt der Kenner sofort, daß wir noch nicht in der Saison sind. Das Belle-Alliance-Theater vor dem Halle'schen

furt, Krankengeld holen, wie er sagt, denn er hatte sich damals die „Brust verkauft“ gehabt. Die Gelegenheit beim Schopf ergreifend, trank er in Frankfurt einen über den Durst und als er ungefähr um 8 Uhr Nachmittags die Straße zu seiner Wohnung hinaufstiege, da konnte man, auch wenn man kein sonderliches Verständnis von den verschiedenen äußeren Erscheinungen des Rausches besaß, mit Leichtigkeit feststellen, daß der Mann, der sich die Treppe hinaufarbeitete, einen Rausch hatte. Oben in der Wohnung wurde dem Alkoholgeistes gerade kein freundlicher Empfang zu Theil: die Geheißte schimpfte, was das Zeug hielt. Die Stimmung des Schloßers wurde dadurch nicht ruhiger, er gerieth mit der Zeit in eine richtige Verfechterwuth. Zunächst gab er der Frau ein paar Rauschschellen und als der Hausherr, angelockt von dem Mordstandal, auf der Bildfläche erschien und, sich den Spas verbitend, dem Madamacher die Wohnung kündigte, nahm dieser die Kündigung dankbar an und quittirte mit dem gefällten Kohleneimer, den er dem Hauswirth an den Kopf warf, daß das Geschick demselben durch den Hut durch eine ziemlich große Wunde beibrachte. Das Schöffengericht in Höchst verurtheilte den Sänder wegen ruhestörenden Lärms und Körperverletzung zu einer Gefängnißstrafe von 1 Monat und 3 Tagen Haft. Hiergegen legte der Angeklagte Berufung ein, seine Beschwerde damit begründend, daß er auch über verschiedene in das Gebiet des Amors gehörende Höflichkeiten, die der Hausbesitzer seiner Frau erwiesen habe, sich bitter gekränkt gefühlt habe. Ein Umstand, der auf die Heftigkeit des Wurfes mit dem Kohleneimer nicht wenig eingewirkt. Ruhestörenden Lärm habe aber nicht er, sondern seine schimpfende Frau verübt, wenn man den ehelichen Wortstreit überhaupt dahin auslegen wollte. Der Angeklagte, der von Herrn Rechtsanwalt Dr. Friedemann, dem Vertreter des Herrn Rechtsanwalt Bojanowski, vertheidigt wurde, hatte Glück: die Strafkammer hob das erste Urtheil auf und erkannte auf eine Gefängnißstrafe von 10 Tagen wegen Körperverletzung; im Uebrigen sprach sie den Angeklagten frei.

* **Pflicht eines Polizeibeamten.** Das preussische Ober-Vergewaltigungsgericht entschied die Frage: Ist ein Polizeidiener verpflichtet, ein Kind auf den Armen über die Straße zu tragen? In bestehendem Sinne. Folgender Vorgang gab Veranlassung zu dieser Entscheidung: In einem Industriebezirke Westfalens war eine Polin, deren Mann im Arrest war, mit ihrem Kinde im Gemeindefeld erschienen und hatte dort nach Vordringen ihrer Klage dem Amtmann das Kind zurückgelassen. Dieser gab dem Polizeidiener den Befehl, das Kind auf den Arm zu nehmen und es in das Gemeindefeld zu tragen. Letzterer weigerte sich unter dem Vorgeben, sein Ansehen leide, wenn er mit dem Kind auf dem Arm durch den Ort ginge. Es wurde eine Ordnungsstrafe über ihn verhängt, er aber appellirte und obiges Gericht entschied nun, daß er den Auftrag des Amtmannes schon deswegen hätte befolgen müssen, weil ein Polizeibeamter sich hilfloser Personen anzunehmen habe. Wenn er das Kind auf der Straße gefunden hätte, so hätte er es doch auch nicht hilflos liegen lassen dürfen. Sein Ansehen hätte absolut nicht gelitten.

Vermischtes.

— **Trinkgelde in hohen Kreisen.** Das Trinkgeld wird immer mehr eine allgemeine Plage, schreibt die englische Wochenschrift „M. A. P.“. Wenn man heutzutage ein feineres Restaurant besucht, hat man einem halben Duzend Leute Trinkgelde zu geben, dem Portier an der Thür, der die Droschke holt, dem Portier, der einem Hut und Ueberzieher abnimmt, dem Oberkellner und dem Unterkellner, dem Vorkocher u. dgl. Aber die Plage ist von der Welt der Kellner zu höheren Kreisen emporgestiegen. Ganz Paris war vor Kurzem über folgende Geschichte entzückt: Der Herzog von Savoie mußte als Vertreter des Königreichs Spanien in einem Wagen von der spanischen Gesandtschaft nach dem Elysée und wieder zurückfahren, da er dem Präsidenten Loubet den Orden des goldenen Vlieses überbrachte. Der Wagen war von den Sekretären des Präsidenten gestellt worden; man stellte sich nun vor,

was für ein Gesicht der spanische Gesandte machte, als die Herren ihm eine Rechnung über 600 Francs für diesen Wagen überreichten. Er bezahlte, verlangte aber eine Quittung. Als die Blätter erste Vorstellungen darüber machten, wurde darauf hingewiesen, daß es heutzutage in Europa keinen Hof gäbe, an dem nicht ähnliche Tribute erhoben würden; der Fall des spanischen Gesandten bilde keine Ausnahme. Jeder Gesandte muß jedem Kutscher, Bedienten und Kammerdiener, der ihn in der Salatsuppe zum Hause des Präsidenten abholt, „Trinkgelde geben“. Mac Mahon pflegte alle diese „Trinkgelde“ aus seiner eigenen Tasche zu bezahlen, und sein halbes Vermögen ging durch die Zeit seiner Präsidentschaft dahin. In Rußland bekommt natürlich jeder, von niedrigen Bedienten bis zum höchsten Beamten, ein „Trinkgeld“, und wenn der französische Präsident als Gast des Czaren dies vergessen sollte, so zögern die Beamten nicht, ihn an ihre Erwartungen und seine Pflicht zu erinnern. Das „Trinkgeld“ besteht gewöhnlich in Geld; wenn Schwesepaten, Schnupftabakdosen und Bilder in Rußland angeboten werden, weist man sie höflich zurück; das Geschenk muß in Geld oder Geldeswerth bestehen. Der arme Loubet war durch seinen letzten Besuch in Rußland halb ruiniert, obgleich das auswärtige Amt, das diese Entrichtung der „Trinkgelde“ in Rußland kennt, ihm für seine ehrenvolle, aber kostspielige Reise einen schönen Zuschuß gab. Loubet soll, obgleich er einfach, wie ein Provinziale lebt, das Elysée ärmer verlassen, als wie er es betreten hat. Das klassische Land des Trinkgeldes ist jedoch bekanntlich die Türkei. Dort wird jeder bezahlt. Ein englischer Gesandter ließ einen Tarif aufstellen, und wenn ein großer Pascha zu ihm kam, hielt er den Tarif in einer Hand und gab mit der anderen die im Tarif bezeichnete Summe in Gold. Der jetzige französische Gesandte in Konstantinopel, M. Constant, ist ein alter Cyniker, der das Leben von allen Seiten kennt. Er beschloß, die Tarife auf ihrem eigenen Gebiete zu schlagen, ließ von Schwes eine Rauschwaare der berühmten kleinen Statuette „Die Badende“ kommen, und jetzt giebt es in Konstantinopel keinen einzigen Pascha oder Bey oder Minister, der diese Statuette nicht besitzt. Einige dieser Statuetten hatten nun ein Viedesial, andere nicht. Eines Tages kam ein Pascha zu Constant, und es spielte sich folgende Scene ab. Der Pascha: „Ich danke Ihnen, Herr Gesandter, für das reizende Geschenk, das Sie mir geschickt haben.“ Constant verbeugt sich höflich. Der Pascha: „Das Viedesial ist auch sehr hübsch. Es ist höhl.“ Eine zweite, gleichfalls lebenswürdige Verbeugung von Constant. Der Pascha: „Aber leer.“ Constant ist zu sehr vom Donner gerührt, um antworten zu können. Der Pascha lächelt bedeutungsvoll, Constant that jedoch immer noch so, als ob er nichts verstehe. . .

* **Der eccentriche König.** Seit der Thronbesteigung Alfonso XIII. von Spanien sind schon wiederholt Meldungen aufgetaucht, die den König als einen etwas eccentriche veranlagten jungen Mann schilderten. Diese Gerüchte haben offenbar den Madrider Korrespondenten des „New-Yorker Morgenjournal“ veranlaßt, seinem Blatte folgenden Bericht einzusenden: „Im königlichen Palaste herrscht Angst und Entsetzen ob des Benehmens Seiner Majestät. Entweder ist dem jungen Mann das Gottesgnadenthum zu Kopfe gestiegen, oder er treibt auf der abschüssigen Bahn der „Degeneration“ dahin. Alfonso soll nicht nur Geschmacksverirrungen bekunden, an die Spanien seit den Tagen Isabellas nicht mehr erinnert worden ist, sondern auch in seiner geistigen Ausbildung eher alles andere als Fortschritte machen. Er ärgert abwechselnd seine Minister, Hofbeamten, Lakaien und — seine Mutter, die Königin-Witwe. Er lacht mit ihr auf gepanntem Fuße, da sie seinen Umgang mit „weit unter ihm stehenden“ Menschen mißbilligt. Kürzlich soll sich eine aufregende Scene abgespielt haben. Der König hatte in Incognito die Nacht auf den Straßen von Madrid angenehm durchbrummt und einem Walle angewohnt. Seine Mama wartete schlaflos und bangen Herzens, bis er Morgens nach Hause kommen werde.“

Stark angefaßt, machte er morgens seine Aufwartung. Königin Christiana geriech in leidenschaftliche Erregung und fangelte den Sohn gehörig ab. Nach einer kleinen Weile vernahm man in den Gängen die gellende Stimme des Königs, wie er zur Mama sagte: „Ich werde meine Wachen rufen und Sie auf die Straße werfen lassen. . .!“ Dann unterdrückte Schluchzen einer Frauensstimme und schließlich Todtensille. Man muß seine Zweifel an der Authentizität dieser Darstellung äußern — zumal die Madrider Korrespondenten amerikanischer Blätter öfter in deren Redaktionsstube zu sitzen pflegen —, aber es ist immerhin interessant, daß derartige Geschichten, wie die hier erzählte, überhaupt über Alfonso XIII. kursiren.

* **Die Geschichte vom Drahtfuß.** Folgender „Ent-rüstungsschrei“ geht dem „B. Z.“ zu: Am Sonntag Abend, von einer längeren Seereise soeben auf deutsches Land zurückgekehrt, sagte ich den frohen Schwall meiner Gefühle in nachstehendes, meinem besorgten Vater zuge-dachtes Telegramm zusammen: „Garsan, Ußmannsdorf. Ich bin wieder da. Drahtfuß. Walter.“ Als nun der Schalterbeamte beim Abzählen der Worte bis an das Wort „Drahtfuß“ gekommen war, sah er sich plötzlich ans Ohr und wiegte bedenklich den Kopf. Hinter mir stand eine Reihe drängender Menschen, die gleichfalls Telegramme aufgeben wollten. Nun meinte der Schalterbeamte: „Das Wort „Drahtfuß“ kann ich nicht telegraphiren.“ „Aber, bitte, warum nicht?“ fragte ich bescheiden. „Weil das kein Wort ist.“ Ich bemerkte, „Drahtfuß“ wäre ein zusammengefügtes Hauptwort, wie z. B. das Wort „Briefträger“, und an solchen Worten wäre die deutsche Sprache sehr reich. „Aber das Wort „Drahtfuß“ ist ganz ungebräuchlich“, meinte der Beamte. Das konnte ich nicht leugnen, erklärte aber, daß jedes zusammengefügte Wort von irgend Jemand zuerst zusammengelegt und also anfänglich auch ungebräuchlich gewesen wäre. Hierauf fällte der Beamte die denkwürdige Entscheidung, er wolle das Wort telegraphiren, es koste aber zehn Pfennig. Ich wollte einwenden, daß es nur acht Buchstaben hätte, aber hinter mir war bereits ein dränendes Gemurmel entstanden, und so habe ich denn die zehn Pfennig zahlen müssen. Es geht doch nichts über die Grammatik.

* **Schlaffertig.** Von einem berühmten Universitäts-professor (der Name thut nichts zur Sache), der naturwissenschaftliche Vorlesungen hielt und ausgezeichnete experimentirte, erzählt man sich folgende Anekdote: Als er einst im Kreise seiner Hörer einem Frosch das Gehirn ausnahm, entwand sich dieser plötzlich mit einem kleinen Rest des todtbaren Stoffes der qualenden Gefangenschaft und sprang in gewaltigem Saue auf den Boden. Alle Anwesenden brachen in Gelächter aus, worauf der Professor sagte: „Sie sehen, meine Herren, wie wenig Hirn dazu gehört, Sie zum Lachen zu bringen.“

Kleine Chronik.

In G e e h e i m bei Honau machte die 25 Jahre alte Ehefrau eines Steinmehrs einen gräßlichen Selbstmordversuch. Seit längerer Zeit kränkelnd, glaubte die Frau unheilbarem Stechthum verfallen zu sein. Sie bezog ihre Kleider mit Petroleum und zündete dieselben an. Ihre Angehörigen, die sie bereits Nüchtern brennend antroffen, erlitten zwar das Feuer, indeß sind die erhaltenen Brandwunden so schwer, daß die Frau im Krankenhause mit dem Tode ringt.

Vor Kurzem wurde einem Militärmeister in Ehrenbreitstein ein Knabe geboren, der keine Arme und nur ein Beinchen hat. Da man das Kind nicht für lebensfähig hielt, gab man es zur Pflege in ein Krankenhaus in Coblenz. Hier hat sich das Kind so entwickelt, daß es, abgesehen von den fehlenden Gliedmaßen, an Körpergröße und in jeder anderen Beziehung seinen Altersgenossen gleich ist.

Im Institut für Infektionskrankheiten in Berlin befinden sich zwei Leproskranke, und zwar ein Cigarrenmacher aus Breslau und dessen Frau.

Gestern früh entgleite, dem „B. Z.“ zufolge, in Gratica der Jag, in welchem sich die Königin von Griechenland

Aus der Schwäbischen Dichterschule.

Zessende persönliche Erinnerungen an die vier Dichter der „Schwäbischen Dichterschule“, Ludwig Uhland, Gustav Schwab, Justinus Kerner und Eduard Mörike, veröffentlicht Professor D. Jäger in „Belhagens und Klasings Monatsheften“. Er zeichnet zunächst ein reizvolles Bild der harmlosen guten alten Zeit der dreißiger Jahre und entwirft dann auf Grund seiner Jugenderüde die Charakterbilder der vier Dichterpersönlichkeiten, die auf seine Entwicklung und Lebensführung stark eingewirkt haben. Dabei läßt er manche anziehenden kleinen Züge einfließen, die das Bild nur noch lebensvoller machen. Er schildert das Schlichgewöhnliche der Erscheinung Uhlands, der in seinem Keuperen nichts Charakteristisches hatte. — „So kann Jeder aussehen“, sagte einmal ein norddeutscher Kommilitone zu Jäger, als er des Dichters zum ersten Male ansichtig wurde. Und als man sein Denkmal in Tübingen enthüllte, das nur den Mann im schlichten Rock des neunzehnten Jahrhunderts darstellte, fand sein Schneider, in die Betrachtung des Kunstwerkes versunken, die gewichtigen Worte: „Ja, ja, das ist der Rock, den ich dem Herrn Doktor zuletzt gemacht hab!“ Dagegen sah Schwab durchaus nicht wie Jedermann aus. Der prächtige Kopf mit kastanienbraunem und ziemlich früh ergrauendem Haupthaar und Badenbart, die blühende Gesichtsfarbe, die gesunden rothen Wangen, der so lebhaftem Gespräch stets bereite und geöffnete Mund mit den schönen weißen Zähnen, das feurige braune Auge, der freundliche oder in raschverfliegendem Jörn oder plötzlichem Enthusiasmus aufflammende Blick, der bewegliche Körper von mäßiger Größe — wer ihn einmal gesehen und sprechen gehört hatte, konnte ihn für immer.“ Jäger schildert Schwab überhaupt als ein glückliches Sonntagskind, dem Alles im Leben zum Besten gerieth. Hübsch ist eine Scene, die er einmal als Knabe in Schwabs Hause erlebte, als er mit dem jüngsten seiner Kinder spielte: „Als wäre es gestern — es sind 65 Jahre her — sehe ich ihn vor mir: lebhaft auf- und abgehend, murmelte oder sprach oder recitirte er vor sich hin, und aus einem hängengebliebenen Wort: „der Alpen Herr, der Bär“, muß ich schließen, daß es sein „Appenzeller Krieg“ war, der ihn beschäftigte: „Und hervor aus

sieben Thälern — Stürzt der Alpen Herr, der Bär, — läßt das Hausrecht sich nicht schmälern —“, dann warf er rasch etwas aufs Papier, kam dann wohl zu uns heraus, griff sich einen von uns Weiden, legte ihn über und wusch ihn zu unserem höchsten Gaudium zum Spasche durch, um alsbald, nachdem er auf diesem naturhistorischen Wege seine innere Aufregung beschwichtigt und sein seelisches Gleichgewicht hergestellt hatte, zu seiner Dichtung zurückzukehren.“ Ein Original, das dem heute lebenden Geschlecht schwer verständlich zu machen ist, nennt Jäger den Justinus Kerner. Mit seiner Gekkerfieberi und dem sonnambulen Drakelwesen begann er in seiner Praxis sehr bald; er hatte eine Weibsperson in Behandlung, von der er behauptete, daß sie von einem Dämon in Gestalt eines Puters besessen sei, der, so oft man der Person ein Gericht von welchem Dahn vorsetzte, wie ein solcher zu kochen anfange. Es fanden sich bald auch Gläubige genug, die den beiden dieses willkommenes Speiseopfer darbrachten, für das der Dämon nie ermangelte, mit lebhaftem Kollern zu quittiren. Auf Vorstellungen, die Jägers Vater und ein anderer Kollege Kerner über den Schwindel machten, erwiderte er trocken: „Ihr könnt ja probiren.“ Das nahmen die beiden an, unterschoben aber heimlich ein Stück Kalbfleisch, das wie ein Puterbraten zubereitet und garnirt war, und — der Dämon stattete seinen Dank in der üblichen Weise ab. Die beiden Kollegen triumphirten, und etwas beschämt, aber nicht befehrt, schlich Kerner sich mit den Worten weg: „Die Gans hält's auch wohl merken können.“ Später erhielt aber auch bei Kerner bei diesen Geschichten mehr und mehr der Humor und die Freude am Mystificiren den Vönantheil. Ein ganz eigentümlicher Zug an ihm war der rasche Uebergang von Trübsinn und Trauer zum Burlesken. Eines Tages war er im Elternhause Jägers zu Gast, und am Tische saß ein halbwüchsiges Mädchen, seine Enkelin, die damals ein geschäftes Pensionat in Stuttgart, das Katherinenstift, besuchte, dessen Insassinnen seit lange ihrer grünen Pensionstracht wegen die Raubfrösche genannt wurden. Kerner wurde nach dem Besinden seiner Tochter gefragt, die von einem sehr schmerzhaften, von den Ärzten nicht erkannten Leiden heimgesucht war. Kerner gab Bericht, meinte dabei wie ein Kind, wie er denn nie seine Empfindungen beherrschte; um die Pein dieser Scene abzulenken, fragte man das junge Mädchen

Thore ist plötzlich polizeilich geschlossen worden, hat aber einen Theil seines Betriebes im Sommer-Garten-Theater wieder aufgenommen. Ein Unstern leuchtet über diesem Theater. Man sollte glauben, die dichtbevölkerten Südwestbezirke würden ausreichend für Besucher sorgen, aber seit Jahren schon wollte es keinem Unternehmer mehr gelingen, ein größeres Publikum zu fesseln, und einer nach dem anderen verfrachte. Endlich hatte sich nun in diesem Winter ein Erfolg eingestellt: zwei ganz ungleiche Stücke, die jede „Dame von Trouville“ und das nervenerregende Schauer-Dramolet „Er“ errangen gleich bei der Premiere lauten Beifall, und das oft so leere Theater sah zum ersten Male wieder seit Langem dichte Schaaeren von Besuchern. Weit über hundert Mal hat man die beiden Stücke gegeben, da kommt jetzt überraschend das Polizeigebot, das aus Sicherheitsgründen die Schließung des allerdings recht feuergefährlichen Holzbaues anordnet. Dieses Gebot ist die Folge einer umfassenden sicherheitspolizeilichen Untersuchung sämtlicher Berliner Theater, die im vorigen Jahre stattgefunden hat. Wertwürdiger Weise hat man bisher noch nicht gehört, daß zwei andere Theater, in denen bei Ausbruch eines Brandes sicherlich große Gefahren entstehen würden, geschlossen sind, ich meine das Deutsche Theater mit seinen entsetzlich engen Wandelgängen und vorsintfluthlichen Garderoberräumen, und das sehr viel besuchte Gebrüder Herrnsfeld-Theater, dessen Zustand jeder Beschreibung spottet. Sollte hier einmal ein Brand ausbrechen, so werden sicherlich nur die Wenigsten aus dem paar schmalen Thüren das Freie gewinnen können. Vielleicht aber sind jenen beiden Theatern, wie es von einigen anderen gemeldet wurde, Aenderungen aufgegeben, die inzwischen ausgeführt werden. Das Herrnsfeld-Theater, dessen Besitzer Anton und Donat Herrnsfeld sich selbst die Stücke schreiben und die Hauptrollen, ausgesprochen jüdische Charaktere, mit erstaunlicher Virtuosität darstellen, ist übrigens für den Kultur-Beobachter eine sehr lehrreiche Stätte, in dem er studiren kann, wie weit das Verständnis für pitante Anspielungen heute bereits in das Kleinbürgerthum vorgedrungen ist. Ich werde im Winter einmal Ihnen einen Abend in diesem Theater bei Gelegenheit einer „Premiere“ eingehend schildern. Dr. Liro.

land befand. Der diensthühende Stationsbeamte soll sofort nach Oesterreich gestoben sein. Die Königin blieb unverfehrt.

Bei einem Anstich aus Anlaß der Eröffnung der Tiroler Schughöhe auf dem Scridobioh vertriegen sich drei Touristen. Einer, ein Beamter aus München mit Namen Strohs, der den Fuß gebrochen hatte, starb während des Transports an Blutverlust. Die beiden anderen wurden gerettet.

In den Churkirchen ist der Vergiftete Ender (Wallenstein) bei Anlage eines Weges auf dem Südbahngange am Dienstag abgestürzt und sofort todt geblieben.

Ungefähr 200 Studenten des Züricher Polytechnikums brachten Mittwoch Abend dem Herrn Professor Fiedler, Lehrer der Mathematik, an der Klostergasse eine Kagenmusik. Der Professor war aber nicht zu Hause; über den Grund der „Ovation“ ist nichts bekannt geworden.

Der alte Wald des Deunegau, der um das Jahr 1850 abgeholt wurde, soll jetzt neu angeforstet werden. Die Kosten werden auf insgesamt 500,000 Mk. geschätzt, zu deren Beschaffung die Behörden der größeren Städte, sowie andere lokale Körperschaften und auch Privatpersonen sich zusammenschließen sollen.

In Klattau (Böhmen) ist die im Walde stehende Remiczer Sägemühle niedergebrannt. Die Frau des Müllers, sowie ein 12-jähriger Sohn und eine 6-jährige Tochter kamen in den Flammen um. Der Müller und eine 5-jährige Tochter tragen lebensgefährliche Brandwunden davon.

Bei den letzten Rennen zu Rossau stürzte Reutmann o. Koloniad vom Schumali-Dragoon-Regiment mit der Suite „Artemis“ des Fürsten Waddolsti so unglücklich, daß er auf der Stelle todt blieb.

Der tosende See auf Dominica ist ein großer Geiser, welcher den Krater eines sicher einst großen und thätigen Vulkanus ausfüllt. Dieser Geiser gilt in der Gegend für ein Sicherheitsdenkmal für die vulkanischen Kräfte, welche in der Tiefe thätig sind. Obgleich nur 40 Meilen vom Mont-Pele entfernt, ist Dominica von den letzten Ausbrüchen vollständig unberührt geblieben. Die heißen Quellen und Geiser sind in ihrem normalen Zustande geblieben, und wenn man von einem leichten Erdbeben, den ein paar Leute gespürt haben, absieht, so hat nicht die geringste erdbebenartige Störung stattgefunden.

Die in Kairo ausgebrochene Cholera-Epidemie droht fürchtbarer zu werden, als irgend eine vorhergegangene. Alle Hoffnung auf Lokalisierung der Seuche sei aufgegeben. Sämtliche Stadtbezirke sind betroffen. Die Zahl der Erkrankungsfälle betrug vorgeföhrt 42. Auch in Ober-Egypten herrscht die Cholera.

Die Republik Andorra zahlt jährlich an Frankreich 900, an den Bischof von Urgel 400 Francs Tribut.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 27. Juli. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Venedig: Nach den jetzt vorgenommenen genaueren Untersuchungen zeigt eine ganze Reihe von Bauwerkstätten Spuren des Versalles. Die Kirche San Christophomo mußte gestiftet werden, ebenso der Dogenpalast vom Hofe aus. Seit zwei Tagen wird die Räumung der Bibliotheca Marciana im ersten Stockwerk des Dogenpalastes vorgenommen. Die Pläne für den Wiederaufbau des Glockenturms sind bereits fertig.

Paris, 26. Juli. Ministerpräsident Combes wies die Präfecten derjenigen Departements, wo Kongregationen amthlich sind, an, die Oberen derselben in seinem Namen amthlich davon in Kenntniß zu setzen, daß die Regierung gewillt sei, jede Kongregation für die Haltung der von ihr abhängenden Niederlassungen, deren Schließung auf Grund des Gesetzes vom 1. Juli 1901 zu erfolgen hat, sowie für Außerordnungen, die infolge dieser Haltung entstehen könnten, verantwortlich zu machen.

London, 26. Juli. In einer Rede im Mansionhouse erklärte Schatzkanzler Hicks Beach, das Budget des nächsten Frühjahrs solle eine sehr wesentliche Herabsetzung der Besteuerung bringen. Die Steuer, welche zunächst in Betracht gezogen werden müsse, müsse fraglos die Einkommensteuer sein. Er glaube aber auch, das Budget müsse einen neuen Staatsschuldenentlastungsfonds zur Deckung der Kriegsschuld enthalten, weil, wenn er auch nicht bezweifle, daß ein beträchtlicher Theil

der Kriegskosten von Transvaal selbst gedeckt werden könne, immerhin noch eine bedeutende Summe von den Steuerzahlern zu tragen sein werde.

London, 26. Juli. Das in Seoul erscheinende Blatt „Jesent Sibo“ hatte gemeldet, zwischen dem englischen und japanischen Gesandten in Korea einerseits und dem dem koreanischen Postministerum als Verräther beigegebenen japanischen Rathe Kato im Auftrage des Kaisers von Korea andererseits sei ein Abkommen getroffen worden, nach welchem England und Japan bei allen wichtigen inneren und auswärtigen Fragen Koreas diesem zur Aufrechterhaltung seiner Unabhängigkeit mit Rath und That zur Seite stehen sollen, Korea sich dagegen verpflichtet, seine gesammten Land- und Seestreitkräfte auf die zur Verteidigung erforderliche Höhe zu bringen, auswärtige Anleihen nur in England, Japan oder Amerika abzuschließen und keine Ausländer in koreanische Dienste aufzunehmen. Das Abkommen bestimmte, wie das Blatt weiter meldete, daß die zum Schutze des koreanischen Gebietes erforderlichen Maßnahmen unverzüglich zu treffen seien, sowie daß gegen die Errichtung von Bauten durch fremde Staaten oder deren Angehörige, welche den Schutz Koreas hinderten, in jedem einzelnen Falle Einspruch zu erheben sei. Das „Neuter'sche Bureau“ erfährt, daß diese Meldung des „Jesent Sibo“ der Begründung entbehrt.

Deutschenbureau Oerold.

Berlin, 26. Juli. Auch der Reichskanzler Graf Bülow hat durch die Hamburger preussische Gesandtschaft dem Senat von Hamburg mitgetheilt, daß er an dem schweren, durch den Untergang des „Primus“ veranlaßten Unglück wärmsten Antheil nehme. Die Verschüttung des gehobenen Bracks ergab, daß die „Dansa“ Steuerbord mittschiff den Radkasten von vorn im spitzen Winkel von etwa 36 Grad getroffen und bis zur hinteren Kajüte in Längsrichtung von oben nach unten aufgeschnitten hat, ein Beweis, daß die Kollision mit großer Wucht erfolgte. Der Kollisionsschnitt befindet sich 1,55 Meter von der Kielplatte entfernt. Dieser Befund gilt als sehr wichtig für die Lösung der Schuldfrage. Gestern wurden die Leichen von 8 Männern, 6 Frauen, 4 Knaben und 4 Mädchen geborgen. Im Ganzen sind bis jetzt 77 Tode aufgeföhrt worden.

Berlin, 26. Juli. Ein Strafverfahren wegen Majestätsbeleidigung ist, wie dem „B. L.“ aus Leipzig telegraphirt wird, Seitens der Staatsanwaltschaft gegen den seiner Zeit verhafteten und alsdann freigelassenen Chefredacteur des „Leipziger General-Anz.“, Arthur Plehner, eröffnet.

Berlin, 26. Juli. Nach einem Telegramm der „Voss. Zeitung“ aus Wien haben die gestrigen Verhandlungen des Fiskal Kronraths keine wesentlichen Fortschritte ergeben. Endgültig erledigt ist die Frage des Viehverkehrs zwischen Oesterreich und Ungarn, sowie die Forderung Oesterreichs, daß Ungarn im Ausgleich die Verpflichtung zur lokalen Einhaltung des Vertrages einhalte.

Berlin, 26. Juli. Die „National-Zeitung“ veröffentlicht den Inhalt eines Briefes eines der namhaftesten Aerzte Englands an einen hervorragenden Berliner Arzt, worin alle Gerichte von Krebs oder einem Nierenstein-Weiden des Königs Eduard und dergleichen als völlig unbegründet bezeichnet werden. Die rasche Genesung nach der schweren Blinddarm-Operation beweise im Gegentheil eine ungewöhnliche körperliche Widerstandsfähigkeit.

Berlin, 26. Juli. Eine Depesche des „B. L.“ aus Queenstown über London berichtet: Als das deutsche Schiff „Thekla“, das nach Hamburg unterwegs ist, auf der Reede von Queenstown in ziemlich entfernter Entfernung von einer Insel, auf der sich ein englisches Militärlager befindet, Anker geworfen hatte, wurde eine große Anzahl von Schiffen auf das Schiff abgegeben, sodas sich die Besatzung in Eile von Deck in die Kajüten flüchten mußte. Der Kapitän ließ sofort die Anker lichten

und an einer geschützten Stelle wieder auswerfen. Er hat die Schiffe genau feststellen lassen und wird der deutschen Regierung Bericht erstatten.

Wien, 26. Juli. Die „Neue Freie Presse“ konstatirt, daß in dem gestrigen Fiskalrathe die Verhandlungen in Bezug auf die Ausgleichs-Verhandlungen ein weiterer Fortschritt nach vorwärts nicht erzielt worden ist. Die Frage der Rohstoffzölle bereitet andauernd große Schwierigkeiten.

Lemberg, 26. Juli. Blättermeldungen zufolge hat sich der Feldarbeiterstreik auf über 200 Gemeinden ausgedehnt. Die Zahl der Streikenden übersteigt 100,000. Die Aufreizungen nehmen einen ersten Charakter an. Es sind bereits viele Brandstiftungen vorgekommen.

Paris, 26. Juli. Die Ausweisungen aus den kongreganistischen Schulen finden gemäß dem im Amtsblatte veröffentlichten Dekrete heute Morgen 6 Uhr statt. Die Dekrete, betreffend die Schulen des Departements der Seine, der Vogesen, der Rhodanien und des Nord-Departements treten sofort in Kraft. Die getroffenen Maßregeln werden sehr umfangreich sein. Die Regierung verlangt eine strenge Anwendung des Gesetzes. — Wie der „Figaro“ mittheilt, weigern sich die Signaturmächte der Brüsseler Konvention, der Circularnote Rußlands über die Truf'sche Folge zu leisten. Die Mächte rechtfertigen ihre Haltung damit, daß sie gegenseitig Verpflichtungen eingegangen seien. Rußland wird seine Vorschläge erneuern, aber ohne Bedingungen aufzustellen.

London, 26. Juli. Eine offiziöse Mittheilung an die Blätter dementirt die Meldung über das gemeinsame Vorgehen Englands und Japans auf Korea. — Ritchener wurde gestern Gegenstand einer Fuldigung, die sich zu einer großartigen Strafenfundgebung ausdehnte. Der Wagen Ritcheners hielt vor einer Bank. Sofort hatten sich Tausende um den Wagen versammelt, welche Ritchener stürmische Ovationen darbrachten. Die Strafe war während 1 1/2 Stunden völlig gesperrt.

Kairo, 26. Juli. Die Schuldenverwaltung hat fünf Millionen Francs zur Bekämpfung der Cholera ausgeworfen. Die Epidemie greift immer mehr um sich.

Volkswirthschaftliches.

× Vom südlichen Tauuus, 26. Juli. Recht sorgenvoll — und dies wohl nicht ganz mit Unrecht — schauten unsere Landwirthe infolge der langen Trockenheit der letzten Wochen in die Zukunft. Grünfütterungsmangel hatte sich bereits eingestellt und ließ eine schlechte Herbsterntee befürchten. Die niedergegangenen Feuchtigkeitmengen der letzten Tage haben diese Befürchtungen gerichtet und die besten Aussichten auf einen „guten Herbst“ sind nun vorhanden. Die Wintergetreideernte ist in vollem Gange und ihr guter Ausfall erträgt aller Herzen; ein Gleiches wird vom Sommergetreide sich sagen lassen. Spätkartoffeln zeigen einen vortrefflichen Stand und berechtigen zu den besten Aussichten, auch die übrigen Hackfrüchte fahren in der Entwicklung fort, so daß begründete Hoffnung vorhanden ist, daß die bereits eingetretenen Preissteigerungen einzelner Lebensmittel wieder von einem Preisniedergang abgelöst werden.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 26. Juli, Freitag 12 1/2 Uhr. Kredit Aktien 218.00, Diskonto-Commandit 188.00, Deutsche Bank 208.20, Dresdener Bank 148.75, Lombarden 17.00, Laurahütte 193.25, Bochumer 181.40, Weisenkirchener 185.50, Harpener 168.00, Tendenz: schwach. Wien, 26. Juli. Oesterreichische Kredit-Aktien 677.50, Staatsbahn-Aktien 701.50, Lombarden 68.50, Marknoten 117.11, Tendenz: still.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten und „Amthliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 80.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redacteur für Inhalt und Form: W. Schulte vom Brühl; für den Abdruck der Anzeigen und Redaktionen: Dr. Lang; für die Druckerei: Dr. Lang. Druck und Verlag der J. Schellenders'schen Verlagsbuchhandlung in Wiesbaden.

nach dem Leben im Pensionat und auch, worin die Kost bestehe. Kerner, dem noch die Thränen über die Baden liefen, hatte die Frage gehört und rief mit seiner leicht nselnden Stimme: „Was werden sie zu fressen kriegen, die Laubfröh? Eingemachten Froschlach!“ — wozu denn Alle, wenn auch widerwillig, lachen mußten . . .

Aus Kunst und Leben.

* Nassauischer Kunstverein. Neu ausgestellte Bilder: Von Ed. Josef Müller in Frankfurt neun Bilder: „Frühling“, „Wirken im Frühling“, „Sommermorgen (Im Alderwäldchen)“, „Sonnenuntergang“, „Herbstwald“, „Sommertag“, „Vor dem Gewitter“, „Septembervormorgen an der Nied“ und „Frühmorgens (Bild auf den Friedhöfen)“. Von Hans Schleich in Berlin ein Bild: „Der Weintrafensein“. Von Hannu Brauer in Augsburg zwei Aquarellbilder: „Rosen“ und „Weiße Rosen“. Von C. W. Weyhan in Wiesbaden ein Bild: „Loni“.

C. K. Ein Triumph des Naturalismus. Der jetzt im 75. Lebensjahre stehende englische Maler Holman Hunt begann sein Leben nicht als Künstler, wenn er auch sein erstes in der „Royal Academy“ ausgestelltes Bild bereits gemalt hat, als er 20 Jahre alt war. Er war im Comptoir eines Auktionators als Schreiber beschäftigt; aber schon damals konnte man erkennen, wozu seine Begabung neigte. Die Fenster des Comptoirs waren aus mattgefärbtem Glas, und um die Eintönigkeit der Schreibtische zu unterbrechen, zeichnete der junge Hunt lebensgroße Fliegen auf der rauhen Oberfläche. Als die Tage verstrichen, nahm auch die Zahl der Fliegen zu. Da kam eines Tages der Chef der Firma herein, und als er vor dem Glas stand, sagte er: „Die Fliegen werden immer lästiger und schnehen sich täglich zu vermehren.“ Damit nahm er sein Taschentuch und suchte die Fliegen todtzuschlagen.

* Ein Besuch bei der Schwester Alfred de Russels. Adolphe Brisson schildert im „Temps“ in fesselnder Weise einen Besuch bei der greifen Schwester Alfred de Russels. Die 80-jährige Frau Vardin de Russel zeigte dem Journalisten zahlreiche Zeichen der Erinnerung an ihren berühmten Bruder, unter Anderem mehrere Skizzenbücher mit amthanten Karikaturen, die von Russel selbst auf

das Papier geworfen worden sind. Eines dieser Karikaturenhefte brachte der Dichter von seiner berühmten Italienfahrt mit seiner Geliebten George Sand nach Hause zurück. Frau Vardin de Russel erinnert sich noch ganz gut des Tages, an welchem ihr Bruder diese „unglückselige Reise“ nach Italien antrat. „Ich war damals 12 Jahre alt“, erzählte sie, „und ohne etwas vom Leben zu wissen, bemerkte ich doch, daß mein Bruder sehr aufgeregt und meine Mutter sehr unruhig war. Eines Abends sah ich, nachdem ich auf dem Klavier sein Lieblingsstück, die H-moll-Sonate von Hummel, gespielt hatte, träumerisch am Kaminfeuer, als das Dienstmädchen eintrat und zu meiner Mutter sagte: „Mitten sitzt eine Dame im Wagen, die die gnädige Frau zu sprechen wünscht.“ Meine Mutter zitterte. „Wie ist ihr Name?“ fragte sie. — „Sie hat den Namen nicht genannt, aber sie bittet die gnädige Frau, hinunterzukommen.“ — „Es ist gut. Ich komme!“ Als meine Mutter eine Viertelstunde später wiederkam, hatte sie verweinte Augen. „Ich konnte es nicht verhindern“, murmelte sie. „Sie reifen nach Italien. . .“ Lange hatte sie sich dieser Reise widersetzt. Um ihren Widerstand zu besiegen, besaß George Sand die Kühnheit, ihr fast ins Haus zu kommen. Meine Mutter war, wie ich später erfuhr, Anfangs sehr erregt. Die Geliebte ihres Sohnes suchte ihr aber klar zu machen, daß Alfreds werdendes Genie von dem Aufenthalt in der Heimath der Künste und der Wissenschaften große Vortheile haben müsse. Sie bat, sie weinte, sie versprach, mit mütterlicher Fürsicht über ihn zu wachen, und meine Mutter gab schließlich nach. Wukte sie doch, daß man nur aus Hochachtung ihre Zustimmung eingeholt hatte, daß das Liebespaar aber entschlossen war, auch ohne diese Zustimmung zu reisen. Sie reisten ab. Meine Mutter zählte die Wochen, die Stunden. Ich spielte jeden Abend in dem großen Salon, der jetzt ganz einsam war, meine Sonaten. Wir dachten fortwährend an den Abwesenden und verschlangen seine Briefe, die immer seltenere wurden. Eines Morgens stand ich am Fenster, als plötzlich ein Wagen in den Hof fuhr, dem ein Mann entstieg. „Mutter, Alfred kommt!“ rief ich aus. Er war es, aber er hatte sich fürchterlich verändert. Blas, gebückt, abgemagert, vor Fieber zitternd, schritt er am Arm eines Dieners ins Haus. Zwei Monate lang verließ er sein Zimmer nur, um mit uns die Maßzeiten einzunehmen.

Dann aber gewann er wieder Ratur und Kraft. Er ging wieder an die Arbeit, die Vitteratur hatte ihn wieder. Eines Tages legte er dieses Karikaturenalbum, das er aus Italien mitgebracht hatte, auf den Tisch.“ Brisson durchblätterte das interessante Album. George Sand ist fast überall mit großen Gajellenaugen und mit sammetartigen Wimpern dargestellt. Ihre Hauptattribute sind Margilich, Tabak oder Cigarette. Bald trägt sie Männer-, bald Frauenkleidung. Neben ihr macht der dünnleibige Russel mit dem extravaganten Haarwuchs den Eindruck eines Stuzers.

* Die Feischrist „Kunstgewerbe fürs Hand“, herausgegeben von C. von Sivers, Verlag von Otto Neuenkamp, Berlin W. 35, Bülowstraße 9, giebt in ihrem Juli-Heft ein aberkühliches Bild von der kunstgehabten Ausgestaltung ihrer Originale im Museum für Kunst und Gewerbe zu Hamburg. Sowohl die photographischen Aufnahmen eines Theiles derselben, sowie der ergänzende Bericht dürften dem Leserkreis genannter Feischrist von vielem Interesse sein. Außerdem bringt aber das Heft wieder so viel an schönen, neuen Mustern für die verschiedensten Gegenstände und Möbel, das es trotz der Sommerzeit die Arbeitslust seiner Dilettanten frisch erhalten wird. Sowohl der Pinsel und der Brenntisch, wie das Schnitzmesser und die Stricknadel sind bedacht mit passenden Vorlagen, und die großen beiliegenden Musterbogen, die gleich als Pausen verwendet werden können, machen es so leicht wie nur möglich, eine gute Vorzeichnung zu haben. Eine hübsche, farbige Malvorlage ist dem Heft als Beilage gegeben.

* Verschiedene Mittheilungen. Der preussische Unterrichtsminister hat jetzt auch das erste Mädchenrealgymnasium genehmigt. Er hat nämlich dem Vorschlage des Direktors der hiesigen höheren Töchterhule in Schöneberg, des Professors Dr. Schmidt, zugestimmt, daß sechs aufsteigende Realgymnasialklassen in Verbindung mit der höheren Mädchenschule errichtet werden sollen, in die nach sechsjährigem Besuche einer höheren Mädchenschule begabte Schülerinnen eintreten und sich bis zum Universitätsbesuche vorbereiten können.

Mme. Yvette Guilbert soll von ihrem Aufenthalt in Baden-Baden so eingenommen sein, daß sie entschlossen ist, sich in der schönen Bäderstadt anzukaufen.

Der letzte Veteran der Tiroler Freiheitskämpfe des Jahres 1809 feierte am 20. Juli in Meran seinen 102. Geburtstag. Bogger Jaggen, dies ist der Name des Richters von Andreas Hofer, ist aus Vermir (Salzeta) im Pustertale gebürtig und hat also schon mit neun Jahren die Wulste getragen.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 25. Juli 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Mulderkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = M. 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lot = M. 0.50; 1 Österr. S. L. G. = M. 2; 1 fl. & Wgrg. = M. 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 d. holl. = M. 1.70; 1 skand. Krone = M. 1.25; 1 alter Gold-Rubel = M. 1.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = M. 2.10; 1 Peso = M. 4; 1 Dollar = M. 4.20; 7 fl. süddeutsche Wgrg. = M. 12; 1 Mk.-Sko. = M. 1.50; 100 fl. Österr. Konv.-Münze = 105 fl. Wgrg. — Reichsbank-Disconto 2 1/2 Ct

Staatspapiere.		Giesen von 96		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. S. XIV		North. Pac. Prior. L.	
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	8 1/2	do. 96	3 1/2	Bg.-M.E.-B.L.O.	4	do. XVI u. XVII	4*	Oregon u. Calif. I. M.
8 1/2	do. 97	8 1/2	do. 97	4	Br. Ld. E.B.G. E.2.	4	do. XVIII	4*	Railr. Nav. Cont.
8 1/2	Pr. u. St.-A. (abg.)	4	Hannau	3 1/2	do. Em. I (abg.)	3 1/2	do. XII u. XIII	6*	Pac. of Missouri I. M.
8 1/2	do. 98	4	Heidelberg v. 1901	4 1/2	Homb. E. B. s.f.	4	do. XV	6*	do. cons. Mtg.
8 1/2	do. 99	4	Homburg v. d. H.	4	Prälz. Bx. Mx. Nd.	4	Fr. H.-C.-V. (abg.)	5*	do. Lex. Div. I Mtg.
4	Bad. St.-A.	4	do. von 99	3 1/2	do. (convert.)	4	do. 15-19, 21-25	5*	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.
8 1/2	do. O. (abg.)	4	Kaisersl. v. 91	4 1/2	Allg. D. Kleinb.	4	do. 27.37, 39 u. 43	5*	San. Fr. u. Nrth. P. I. M.
8 1/2	do. 101	4	do. von 89	4 1/2	do. Ser. VIII	4	do. Ser. 31 u. 34	6*	South. Pac. S. A. I. M.
4	Bayr. Abl.-R.	4	do. 97	4 1/2	do. IX	4	do. S. 35, 36 u. 38	6*	do. S. B. I Mtg.
8 1/2	E. R. u. A. A.	4	Karlsruhe v. 1900	4	do. Ser. IV-VI	4	do. Ser. 40 u. 41	6*	do. I Mtg.
8 1/2	E. R. Anl.	4	do. von 96	4	do. Ser. VII	3 1/2	do. S. 23, 30, 32, 33	5*	do. cons. I Mtg.
8 1/2	Hamb. St.-Rente	4	do. 89	4	Cass. Strassbn.	4	do. Ser. 29	5*	Stockt. Copper Ctr. G.
8 1/2	St.-Anl.	4	do. 96	4	D. E. B. G. Frkf. S. I	4	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	6*	St. Ls. Fr. M. W. Div.
8	Gr. Hess. St.-R.	4	do. 97	4 1/2	do. Ser. II	4	do. N.-P.	6*	St. Louis Wlcht. u. W.
4	Anl. (v. 99)	4	Kassel (abg.)	4 1/2	Böhm. N. st. f. G.	4	H. H.-B. S. 141-250	4*	Union Pacific I Mtg.
8 1/2	Sächsische	4	Köln von 1900	4	do. Wst. st. f. S. 5 fl.	4	do. 251-340	5*	West. N.-Y. u. P. I. M.
8 1/2	Württ. A.	4	Limb. (abg.)	4	do. in Gold	3 1/2	do. 1-45 (abg.)	4*	do. Gen. M. Bda. u. C.
8 1/2	do. (abg.)	4	Ludwigsh. v. 1900	4	do. von 95 Kr.	4	do. 46-190	—	(Income-Bda.)
8	do.	4	do. von 90 u. 92	4	Ellisabeth. st. f. G.	4	do. 301-310	—	—
8	do.	4	do. 96	4	do. (kleine)	4	Mein. Hyp.-B. S. II	—	—
8	do.	4	Magdeburg v. 91	4	do. st. f. in Gold	4	do. Ser. VI	—	—
8	do.	4	Mainz v. 91	4	do. (kleine)	4	do. S. VII unkl. 1906	—	—
8	do.	4	do. 99	4	do. v. 97 i. Silb.	4	do. (abg.)	—	—
8	do.	4	do. 1900	4	do. v. 71 (neue)	4	do. unk. b. 1905	—	—
8	do.	4	do. 78 u. 83	4	do. v. 72	4	M. B. C. A. (f. Gr.) II	—	—
8	do.	4	do. 86 u. 88	4	do. 63	4	do. Ser. III	—	—
8	do.	4	do. (abg.) J.	4	Knob. O. 89	4	do. unk. b. 1905	—	—
8	do.	4	do. von 94	4	do. in Gold	4	Nass. Ldsb. Lit. Q.	—	—
8	do.	4	Mannheim v. 99	4	Lb. C.-J. st. f. S. 5 fl.	4	do. R.	—	—
8	do.	4	do. von 1900	4	do. str. i. Silb.	4	do. F. G. H. K. L.	—	—
8	do.	4	do. 88	4	Oest. Ldsb. st. f. G.	4	do. P.	—	—
8	do.	4	do. 95	4	do. v. 71 (neue)	4	do. N.	—	—
8	do.	4	do. 98	4	do. v. 72	4	do. O.	—	—
8	do.	4	do. 98	4	do. str. i. Silb.	4	Pfälz. Hyp.-Bk.	—	—
8	do.	4	München v. 1900	4	do. v. 71 (neue)	4	Pom. Hyp.-A.-B.	—	—
8	do.	4	Nürnberg v. 1899	4	do. v. 72	4	do. (Apr.-Okt.)	—	—
8	do.	4	do.	4	do. v. 73	4	do. (Jan.-Juli)	—	—
8	do.	4	Pforzheim v. 99	4	do. v. 74	4	do. (Apr.-Okt.)	—	—
8	do.	4	do. (abg.) v. 83	4	do. v. 75	4	Pr. B.-Cr.-Act.-B. R.	—	—
8	do.	4	do. von 87	4	do. v. 76	4	do. Ser. III	—	—
8	do.	4	do. 91 (abg.)	4	do. v. 77	4	do. IV	—	—
8	do.	4	do. 96	4	do. v. 78	4	do. XVII	—	—
8	do.	4	do. 98	4	do. v. 79	4	do. XVIII	—	—
8	do.	4	do. 1902	4	do. v. 80	4	do. XIX	—	—
8	do.	4	Worms von 87/89	4	do. v. 81	4	do. XX	—	—
8	do.	4	do. 96	4	do. v. 82	4	Pr. C. B. C. A. G. v. 90	—	—
8	do.	4	do. 98	4	do. v. 83	4	do. von 99	—	—
8	do.	4	do. 99	4	do. v. 84	4	do. 86	—	—
8	do.	4	do. 1900	4	do. v. 85	4	do. 87	—	—
8	do.	4	do. 78 u. 83	4	do. v. 86	4	do. 88	—	—
8	do.	4	do. 86 u. 88	4	do. v. 87	4	do. 89	—	—
8	do.	4	do. (abg.) J.	4	do. v. 88	4	Pr. C.-K.-O. v. 1901	—	—
8	do.	4	do. von 94	4	do. v. 89	4	do. von 87	—	—
8	do.	4	Mannheim v. 99	4	do. v. 90	4	do. 96	—	—
8	do.	4	do. von 1900	4	do. v. 91	4	Pr. Hyp.-A.-B.	—	—
8	do.	4	do. 88	4	do. v. 92	4	do. a. 80% abg.	—	—
8	do.	4	do. 95	4	do. v. 93	4	do. a. 80% abg.	—	—
8	do.	4	do. 98	4	do. v. 94	4	do. abt. Certifico.	—	—
8	do.	4	do. 98	4	do. v. 95	4	Pr. H.-Verz.-A.-G.	—	—
8	do.	4	München v. 1900	4	do. v. 96	4	do. Pfdb. - B. S. 18	—	—
8	do.	4	Nürnberg v. 1899	4	do. v. 97	4	do. Ser. XIX	—	—
8	do.	4	do.	4	do. v. 98	4	do. XX	—	—
8	do.	4	Pforzheim v. 99	4	do. v. 99	4	do. XXI	—	—
8	do.	4	do. (abg.) v. 83	4	do. v. 100	4	Pr. Ldsch. Centr.	—	—
8	do.	4	do. von 87	4	do. v. 101	4	Rhein. Hyp.-B.	—	—
8	do.	4	do. 91 (abg.)	4	do. v. 102	4	do. unk. b. 1907	—	—
8	do.	4	do. 96	4	do. v. 103	4	do. Ser. 69/82	—	—
8	do.	4	do. 98	4	do. v. 104	4	do. Communal	—	—
8	do.	4	do. 1902	4	do. v. 105	4	S. B. C. 30/32/34/43	—	—
8	do.	4	Worms von 87/89	4	do. v. 106	4	do. bisincl. 8/52	—	—
8	do.	4	do. 96	4	do. v. 107	4	W. B. C. A. C. 8/5 I	—	—
8	do.	4	do. 98	4	do. v. 108	4	do. Ser. II	—	—
8	do.	4	do. 99	4	do. v. 109	4	do. V	—	—
8	do.	4	do. 1900	4	do. v. 110	4	do. III	—	—
8	do.	4	do. 78 u. 83	4	do. v. 111	4	do. IV	—	—
8	do.	4	do. 86 u. 88	4	do. v. 112	4	W. H.-R. b. 1899	—	—
8	do.	4	do. (abg.) J.	4	do. v. 113	4	do. unk. b. 1909	—	—
8	do.	4	do. von 94	4	do. v. 114	4	do. Ser. 69/82	—	—
8	do.	4	Mannheim v. 99	4	do. v. 115	4	do. Communal	—	—
8	do.	4	do. von 1900	4	do. v. 116	4	S. B. C. 30/32/34/43	—	—
8	do.	4	do. 88	4	do. v. 117	4	do. bisincl. 8/52	—	—
8	do.	4	do. 95	4	do. v. 118	4	W. B. C. A. C. 8/5 I	—	—
8	do.	4	do. 98	4	do. v. 119	4	do. Ser. II	—	—
8	do.	4	do. 98	4	do. v. 120	4	do. V	—	—
8	do.	4	München v. 1900	4	do. v. 121	4	do. III	—	—
8	do.	4	Nürnberg v. 1899	4	do. v. 122	4	do. IV	—	—
8	do.	4	do.	4	do. v. 123	4	W. H.-R. b. 1899	—	—
8	do.	4	Pforzheim v. 99	4	do. v. 124	4	do. unk. b. 1909	—	—
8	do.	4	do. (abg.) v. 83	4	do. v. 125	4	do. Ser. 69/82	—	—
8	do.	4	do. von 87	4	do. v. 126	4	do. Communal	—	—
8	do.	4	do. 91 (abg.)	4	do. v. 127	4	S. B. C. 30/32/34/43	—	—
8	do.	4	do. 96	4	do. v. 128	4	do. bisincl. 8/52	—	—
8	do.	4	do. 98	4	do. v. 129	4	W. B. C. A. C. 8/5 I	—	—
8	do.	4	do. 1902	4	do. v. 130	4	do. Ser. II	—	—
8	do.	4	Worms von 87/89	4	do. v. 131	4	do. V	—	—
8	do.	4	do. 96	4	do. v. 132	4	do. III	—	—
8	do.	4	do. 98	4	do. v. 133	4	do. IV	—	—
8	do.	4	do. 99	4	do. v. 134	4	W. H.-R. b. 1899	—	—
8	do.	4	do. 1900	4	do. v. 135	4	do. unk. b. 1909	—	—
8	do.	4	do. 78 u. 83	4	do. v. 136	4	do. Ser. 69/82	—	—
8	do.	4	do. 86 u. 88	4	do. v. 137	4	do. Communal	—	—
8	do.	4	do. (abg.) J.	4	do. v. 138	4	S. B. C. 30/32/34/43	—	—
8	do.	4	do. von 94	4	do. v. 139	4	do. bisincl. 8/52	—	—
8	do.	4	Mannheim v. 99	4	do. v. 140	4	W. B. C. A. C. 8/5 I	—	—
8	do.	4	do. von 1900	4	do. v. 141	4	do. Ser. II	—	—
8	do.	4	do. 88	4	do. v. 142	4	do. V	—	—
8	do.	4	do. 95	4	do. v. 143	4	do. III	—	—
8	do.	4	do. 98	4	do. v. 144	4	do. IV	—	—
8	do.	4	do. 98	4	do. v. 145	4	W. H.-R. b. 1899	—	—
8	do.	4	München v. 1900	4	do. v. 146	4	do. unk. b. 1909	—	—
8	do.	4	Nürnberg v. 1899	4	do. v. 147	4	do. Ser. 69/82	—	—
8	do.	4	do.	4	do. v. 148	4	do. Communal	—	—
8	do.	4	Pforzheim v. 99	4	do. v. 149	4	S. B. C. 30/32/34/43	—	—
8	do.	4	do. (abg.) v. 83	4	do. v. 150	4	do. bisincl. 8/52	—	—
8	do.	4	do. von 87	4	do. v. 151	4	W. B. C. A. C. 8/5 I	—	—
8	do.	4	do. 91 (abg.)	4	do. v. 152	4	do. Ser. II	—	—
8	do.	4	do. 96	4	do. v. 153	4	do. V	—	—
8	do.	4	do.						

Morgen Sonntag von Vorm. 7 Uhr ab, wird das bei der Unternehmung minderwertig bef. Fleisch eines Schins zu 30 Pf., einer Kuh zu 40 Pf., und eines Schweines zu 45 Pf. d. Pf. u. amtl. Aufst. der unter. Stelle auf der Freidank verkauft. Zu Wiederverk. (Fleischhändler, Metzger, Wurstbereiter u. dgl.) darf das Fleisch nicht abgegeben werden. Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Kartoffel-Abichlag.
Neue Kartoffeln per Kumpf 39 Pf.
Neue Zwiebeln per Pf. 10 Pf.
Prima Wollhähne à St. 6 Pf. Dgd. 65 Pf.
Conjumb. Rorigtr. 16, Jabustr. 2 u. Sebapl. 3.

Für Jagd, Manöver, Reise, Ausflüge, Landaufenthalt
u. s. w. empfehle: 7768
Fleischconserven zum Warmmachen

fortig zum Essen in Schlüssel-Dosen.

	1 Portion	2 Portionen	3 Portionen
Ungarische Gulasch	100	190	270
Rinds-Gulasch mit Macaroni	100	190	270
Rindsbraten mit Macaroni	100	190	270
Wurzelbraten	100	190	270
Ungarischer Rostbraten	100	190	270
Boeuf à la mode	100	190	270
Ochsenfleisch mit Bouillon	100	190	270
Ochsenzunge in Kapern-Sauce	100	190	270
Kalbs-Gulasch	100	190	270
Pickelsteiner	100	190	270
Serbisches Reisleisch	100	190	270
Gespickte Kalbsaus	100	190	270
Fricassee von Kalbfleisch	100	190	270
Kalbskopf en tortue	100	190	270
en vinaigrette	100	190	270
Wiener Beuschel mit Knödel	60	110	160
Schweinszanger m. Sauerkraut	100	190	270
Münchener Schweinsbaxel	100	190	270
Kaisersfleisch mit Erbsenpurée	100	190	270
Hammelschotelette mit Bohnen	100	190	270
Hammelschotelette mit Kohl	100	190	270
Irish Stew	100	190	270
Rehziemer gespickt	100	190	270
Rehrbraten	100	190	270
Hasenziemer	100	190	270
Hasenschlegel	100	190	270
Hasenragout	75	140	200
Rehragout	75	140	200
Schwarzwild in Burgunder-Sauce	100	190	270
Rebhuhn mit Weinkraut	100	190	270
Fricassee von Hühnern	100	190	270
Champignonzehn mit Reis	100	190	270
Gänsebraten mit Kastanien	100	190	270
Capaun mit Bratkartoffeln	100	190	270
Schweinswürstel mit Kraut	75	140	200
Frankfurter mit Linsen	75	140	200
mit Erbsen	75	140	200
m. Erbsen u. Kraut	75	140	200
Wiener Würste mit Sauerkraut	75	140	200
Delicatesswürste mit Bohnen	75	140	200
Fertige Suppen.			
Krebs-Suppe	70	120	170
Moo-turtle-Suppe	70	120	170
Oxtail (Ochsenfleisch-Suppe)	70	120	170
Königin-Suppe	70	120	170
Wildpret-Suppe	70	120	170

Pains
(werden kalt gegessen).

	1/2 Dose	1 Dose
Gansleber Pain (ist. getrüff.)	65	100
Wachtel	65	100
Fasanen	65	100
Schnepfen	65	100
Krametsvogel	65	100
Lerchen	65	100
Huhn	65	100
Hasen	65	100
Reh	65	100
Rindfleisch	65	100
Beefsteak	65	100
Zungen	65	100
Sardellen	65	100
Rheinsalm	65	100
Hummer	65	100
Rebhuhn	65	100

E. M. Klein,
Telefon 663. Kl. Burgstrasse 1.

Schlacken zu Beton-Arbeiten u. dergl. Hermannstraße 10, B.

Zum Einmachen.
In Krystallzucker, gar. ungeblüht, bei 10 Pf. 30 Pf.,
Sutzncker per Pf. 30 Pf.,
Einmachessig p. Str. 24, 30, 36 Pf.,
Burgunder-Essig per Pf. 30 Pf.,
Sämtliche Gewürze garantiert rein,
Nordhäuser p. Str. (1 Str.) 1 Pf.,
Dauborner (1) 1,20,
Rum, Arrac, Weingeist, Franzbranntwein in nur feinsten Qualitäten, 7807
Deutscher Cognac
(Specialität)
per Hl. M. 1.50 per Hl. M. 1.50 empfiehlt
P. Enders,
Colonialw. und Delicatessen, Michelsberg 32.

Hotel-Restaurant „Zum Friedrichshof“.
Sonntag von 11 1/2 bis 1 1/2 Uhr: 7802
Frühshoppen-Concert.
Eintritt 10 Pf., wofür ein Programm, ohne erhöhte Bierpreise.

Turn-Verein — Gesangriege.
Sonntag, den 27. d. M., auf dem im District Hugelberg gelegenen Turnplatz:
Sommerfest.
Für ein gutes Glas Bier (Germania), sowie Unterhaltung und Belustigung aller Art ist bestens gesorgt.
Die verehrl. Mitglieder unseres Vereins, sowie Freunde und Gönner der Riege sind freundlichst eingeladen.
F 452
Der Obmann.

Bürger-Schützen-Corps.
Zur Nachfeier unseres Vogel- resp. König-Schießens findet Sonntag, den 27., und Montag, den 28. Juli cr., von Nachmittags 3 Uhr ab je ein
großes Sternschießen
statt. Außerdem wird eine gestiftete Ehrenscheibe und eine Münze ausgeschossen. Die Vergnügungs-Commission wird die Kinderspiele, Fahnen- und Fackelpolonaise, Wettlauf u. arrangiren und unser Restaurateur, Herr E. Ritter, für die leibliche Erquickung bestens sorgen.
Um recht zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Pfeiffer & Co.
Bankgeschäft
Wiesbaden, Langgasse 16, I. u. II. Stock
halten sich unter Zusicherung billiger und reeller Bedienung zur Besorgung sämtlicher Bankgeschäfte, insbesondere zur
Ausführung aller Effecten-Geschäfte
an den in- und ausländischen Börsen bestens empfohlen.
Coupons-Einlösung geraume Zeit vor Fälligkeit, verbunden mit sorgfältiger kostenfreier Verlosungscontrolle.
Eröffnung von laufenden und Check-Rechnungen.
Annahme von offenen Depôts zur Verwaltung und geschlossenen Depôts (verlosg. Wertpapiere, Silberkasten etc.) zur Aufbewahrung.
Grosses von Arnheim nach den neuesten technischen Errungenschaften hergestelltes feuer- und diebessicheres
Stahlpanzer-Gewölbe
mit vermietbaren Schrankfächern (Safes) unter eigenem Verschluss der Miether.

Künstl. Blumen u. Palmen,
Zweige für Spiegel und Bilder, Modedekoration
H. V. Santen.
Langgasse 4, 1. Stock.

Billigst!! Costüm-Röckchen und Blusen!!
Billigst.
für Kinder und Backfische.

Berliner Confectionshaus
!! 10 am Markt 10 !!
7808

Heute wird ein
junges Pferd
ausgehauen per Pf. 30 Pf.
Neue Pferdemezgerei,
Al. Schwalbacherstraße 8.

ALLE INGREDIENTEN ZU BÄDERN
wie Badesalze, KRÄUTER, etc.
empfehlen die Drogerie:
C. Portzehl,
Rheinstr. 55, 7077
Germania-Drogerie.

Guter kräftiger Mittagstisch
wird über die Straße abgegeben in der Küche des Garnison-Casinos Dogheimstraße 8, rechts.

Einmachzucker,
bei Wiederabnahme per Pf. 28, 29, 30,
Einmach-Essig, Str. 18, 24, 30,
Burgunder, 36 Pf.,
Dauborner, per Str. 1,20,
Nordhäuser, 1,20,
Rum, Arrac, Cognac, sämtliche Gewürze.
A. Haybach, Wellstr. 22.

J. Kaschau, Wiesbaden,
Bismarckring 14 — Telephon 2353.
empfiehlt sich zur Besorgung von Rechtsangelegenheiten, insbesondere in Handels-, Familien-, Erbrechts-, Gewerbe-, Patent- und Stockbuchsachen; Anfertigung von Verträgen, Testamenten, Schriftsätzen und Eingaben aller Art; Erbteilungen; Ueberrnahme von Verwaltungen, Beitreibung von Forderungen, Anlage von Capitalen. Vermittelung von Kaufverträgen über Immobilien, mündliche Auskunfts- und Rathsertheilung in allen Rechtsachen. 6199

Sanatorium Villa Hedwig.
Morphium — Alkohol.
(5 Kranke.) F 98
Dr. Schlegel, Biebrich b. Wiesbaden.

Patente etc. erwirkt
Kerst Franke, Civ.-Ing. Wiesbaden
Bahnhofstr. 19.

Herzliche Bitte!
Wer kauft einer armen Familie einen Kinderwagen? **Fr. Diehl,** Schützenhofstraße 12.
Eine 2 1/2 Liter. lange, fast neue
Marquise
mit allem Zubehör billig zu verkaufen, ebenso ein runder eiserner **Saltontisch** nebst Stühlen und ein Damensattel. Anzusehen Rheinstr. 15, 2, von 2—4 Uhr. 7781

Zu verkaufen oder zu vermieten:
Größeres Fabrikauwesen
in zukunftsreicher Lage, in nächster Nähe des im Bau begriffenen Bahnhofs Wiesbaden, mit circa 4500 qm unbedauter Grundfläche, massiv gebautem Wohnhaus und Fabrikgebäude (letzteres bestehend in Portiere, ein Stock und arden Keller mit insgesamt circa 3000 qm Flächeninhalt). In diesem zwei Dampfessel, Dampfmaschine, Dynamomachine, Aufzug, sowie sonst mit vielen Vorzügen versehen. Ausgiebige und vorzügliche Trinkwasserquelle im Fabrikterrain. Geleisenschluss ist in kürzester Zeit zu ermöglichen. Offerten unter **A. V. 969** an den Taabl.-Verlag. 6040

Wiesbaden.
Herrschaftliche Villa Weinbergstr. 13, in hervorragender schöner Lage, Südseite, zu verkaufen oder zu vermieten. Näh. bei 8600
J. Kaschau, Rechtsconsulent,
Bismarck-Ring 14.

Eschhaus, feinste Lage, Südviertel, hochrentabel, in nächster Nähe des neuen Centralbahnhofs, anderer Unternehmern halb. u. v. Verkehr günst. Capitalanlage. Off. erb. u. C. Z. 1015 a. d. Taabl.-Verl. 7178

Auszuheihen auf 2. Hyp.
80,000 M., auch mehr, entweder ganz oder in Theilbeträgen, per Oktober. Offerten unter **T. L. 238** an den Taabl.-Verlag zu richten.

Capital zum Ausleihen
auf 1. Hypothek habe ich im Betrage von circa 450,000 Mark und bin bereit, dasselbe zu billigem Zinsfuß u. in Beträgen v. 40,000 M. auf längere Jahre abzugeben. Offerten erbitte unter **T. D. U. 1060** an den Taabl.-Verlag.

25,000 M. a. 2. Hypothek, prima Object, ohne Agenten gesucht. Offerten u. G. **Z. H. 352** an den Taabl.-Verlag erbiten.

Ein Morgen und 8 Ruthen prima aufstehendes Korn am Halmen preiswerth zu verkaufen. 7599
Joseph Fischer, Wellstr. 3, Baben.

Schlafwagen zu vl. Hermannstr. 26, H. B. r. Sedanstr. 13, M. 21, schön möbl. N. u. v.

Junge Dame,
18 Jahre alt, ev., aus guter bürgerl. Familie, musik. geb., wünscht Stellung als Gesellschafterin od. Reisebegleiterin nach außerhalb an einer Familie od. älterem Ehepaar aus besseren Kreisen. Off. beliebe man u. **F. A. H. 3213** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.,** zu senden. (F. opt. 1886) F 105

Fräulein aus guter Familie f. Stellung in besserem Hause zur Stütze und Gesellschaft. Off. Offerten erb. unter **F. 2 M. 4116** an **Rudolf Mosse, Mainz.** (F. Mz. a. 4116) F 108

Für renommirten Kurort und Heilanstalt
Inspector

(Christ) gesucht. Gehalt 5500 Kronen, Wohnung Holz und Licht frei. Jahresengagement. Bei besonderer Verdienstbarkeit Gewinnantheil. Offert. unter **„Deutsche Gegend“** an **Rudolf Mosse, Budapest.** (Post opt. 2597) F 108

Tüchtiger Architekt
aus Berlin, mit st. Referenzen, welcher nach Wiesbaden übersiedeln gedenkt, sucht Stelle als **Büreauvorsteher** bei einem Architekten. Offerten unter **V. N. 284** an den Taabl.-Verlag erbiten.

Stellung sucht, bestelle die **„Deutsche Dienerschaft“**, Frankfurt a. M. F 42

Verloren eine kleine graue Ledertasche (Stahlbügel und Stahlkette), verschiedenen Inhalts, von dem Markt (unterste Gemückerle) bis Kaufmannstrasse, Deladenstraße. Abzugeben daselbst gegen angemessene Belohnung.

Dem Verlorenen bis zur Besitze wurde am 24. d. M., Nachmittags, eine silberne **Herrn-Uhr** verloren. Abzug. gegen gute Belohnung **Herberga.**

Ein schwarzjed. Gürtel mit silb. Schnalle, s. F. gravirt, verloren. Abzug. g. Belohnung **Deladenstraße 7, 1 links.**

Familien-Nachrichten

Von Verlobungen, Heirathen, Geburten und Todesfällen wolle man dem „Tagblatt“ sofort durch Postkarte Anzeige machen, sofern Erwähnung derselben unter vorliegender Rubrik gewünscht wird. Kosten entstehen dadurch nicht.

Aus auswärtigen Zeitungen und nach directen Mittheilungen.

Geboren. Ein Sohn: Herrn Rechtsanwalt Suchsland, Halle a. S. Herrn Oberleutnant v. Radu, Charlottenburg. — Eine Tochter: Herrn Oberzolinspector Dr. Rud. Flemming, Dresden-Blasewitz. Herrn Rechtsanwalt Dr. Johannes Lund, Leipzig. Herrn Heinrich Schroellamp, Olpe i. W.

Verlobt. Fräul. Gertrud Anderson mit Herrn Fortkoffler Heinrich Bauner, Berlin-Tanzig. Fräul. Emmy Wahren mit Herrn Frediger Fr. Neppelber, Bentan. Fräul. Elise Worfamer mit Herrn Gerhards-Wessler Dr. jur. Rudolf Weder, Köln.

Verheiratet. Herr Magistrats-Secretär Franz Marquardt mit Fräul. Adele Gerstenhorn, Berlin. Herr Dr. med. Gdr. Decker mit Fräul. Marie Walschen, Köln-Ghrenfeld. Herr Pfarrer Johannes Ohle mit Fräul. Toni Jörn, Barmen. Herr Ober-Telegraphen-Assistent a. D. Wilhelm Graef, Berlin. Herr Major a. D. Theodor Braune, Halberstadt. Herr Fabrikant Friedrich Beyersmann, Hagen i. W. Frau Anna Koelck, Wessigerin der Hofbuchdruckerei W. Decker & Co., Posen.

Unser

Kunst-Emaillirwerk

liefert in moderner, eleganter Ausstattung

Firmenschilder, Reklameschilder.

Ferner: Emaillirung von Gegenständen aller Art in jeder Grösse und jedem Decor.

Maschinenfabrik Wiesbaden

Ges. m. b. H.

Stadt-bureau: Friedrichstrasse 12.

Kohlen-Consum-Anstalt

Friedrich Zander,

an Stelle des früheren Kohlen-Consum-Vereins, nur Luisenstrasse 24. Fernsprecher 2352.

Sämtliche Kohlen-Sorten, Coles, Brickets nur von erstklassigen Fischen, sowie Brenn- und Anstehholz zu den vertraglich festgelegten billigen Genossenschaftspreisen des übernommenen Consum-Vereins. 7789

Wir empfehlen in grosser Auswahl

Portièren von 8 bis 25 Mk. per Shawis, in allen Farben am Lager, **Gardinen** in weiss und crème von 4.50 bis 40 Mk. per Paar, Spachtel-Gardinen per Paar 18 Mk. und höher, Stores mit Bilder von 4 bis 10 Mk., Spachtel-Stores 12 bis 20 Mk., Spachtel-Rouleaux mit Einsatz 4, 5, 6, 7, 8 und 9 Mk. 6444

J. & F. Suth, Wiesbaden,
Museumstrasse 4, Ecke Delapoststrasse 3.

Feuerwerk,

sowie Beleuchtungs- u. Decorationsgegenstände empfiehlt in grosser Auswahl 7117

G. M. Rösch,
46 Webergasse. Webergasse 46.
Gegründet 1873.

Bau-Unternehmern

empfehle:

Oefen, Herde, Baubeschläge, Patent-Kaminthüren und Wandbüchsen.

Grösste Auswahl. Günstige Bedingungen.

M. Frorath,
Eisenwaarenhandlung.



Neues Mainzer Sauerkraut empfiehlt 7726

P. Enders,
Nichelsberg 32.

Total-Sterbe-Vericherungs-Kasse.

Activa.	Umsatz pro 1. Halbjahr 1902.	Passiva.	
1. Kassenbestand aus 1901	106 98	1. Sterbe-Renten	14400
2. Geschäfts-Guthaben beim Allgem. Vorshus-Verein aus 1901	499 95	2. Anlage zum Reservefonds	4850
3. Erhobene Quartals und Sterbe-Beiträge	17090	3. Verwaltungskosten	1896
4. Eintrittsgelder	202 50	4. Anlage auf das Geschäfts-Guthaben	17256
5. Reservefondszinsen	1150 75	5. Saldo-Vortrag	6 60
6. Abhebungen auf das Geschäfts-Guthaben	14400		
7. Entnahme aus dem Reservefonds	5000		
	38450 18		38450 18

Reservefonds 72.000 Mk. Betriebsfonds 3986 Mk.
Mitgliederstand am 1. Januar 1902: 2872, Zugang 199, Abgang 37, Stand am 1. Juli 1902: 3034.
Der Vorstand. F 346

Kohlen-Consum

Telephon 911. **Rudolf Sator, Rheinstraße 26,**
empfiehlt alle Sorten Ruhrkohlen, Coles, Brickets etc. bei anerkannt besten Qualitäten zu niedrigsten Preisen.

Sommer-Spiele. Croquets. Triumph-Stühle. Hängematten.

M. Bentz,
12 Ellenbogengasse 12.
Aeltestes Galanterie- und Spielwaaren-Magazin Wiesbadens, gegründet 1862 unter der Firma **J. Keul.** 7695

Unter den Eichen.

Café und Restaurant E. Ritter.

Tel. 550. **Anerkannt vorzügliche Küche.** Tel. 550.

Diners von 12 bis 2 Uhr.

Soupers von 6 Uhr Abends zu verschiedenen Preisen. Grössere Gesellschaften ermässigte Preise.

Für Vereine bei Abhaltung von Sommerfesten vortheilhafte Arrangements. 7055

Achtungsvoll **Emil Ritter.**

Werfet Eure Tintenfassern an die Wand u. kauft **KLIO-Federn!**

KLIO-Füllfederhalter DRP

Haben Sie schon mit einer neuerdings verbesserten „Klio“-Füllfeder geschrieben? Machen Sie einen Versuch. Sie werden mit keiner andern Feder mehr schreiben. Alle Tintenfassern werden bei Ihnen verschwinden und damit auch die vielen Klexe auf Pulten, Schriftstücken etc. etc. Kein Eintauschen mehr, daher grosse Zeitersparnis!

Jede gewohnte Feder und Tinte kann verwendet werden. — Verlangen Sie bei Ihrem Schreibwaaren-Lieferanten ausdrücklich „Klio“, wenn nicht erhältlich, liefern wir zum Preise von nur **Mk. 3.—** per Stück direct. **Kein Risiko.**

Zahlr. Anerkennungen. U. A.: Fürst v. Pless hat bereits 30 Stck. Allgem. Electricitätsges. und Höchster Farbwerke haben 28 Stck. **nachbestellt.** 4439

R. Stritter's Universal-Vervielfältigungs- und Schreibmasch.-Inst.,
Schreibmaschinen-Niederlage f. aller erstclass. Systeme. Fortwährender Eingang von Neuheiten! **Röderstrasse 14, 1.** Wiederverkäufer gesucht.

Neu eröffnet! **Telephon 432.** Neu eröffnet!

Luftkurort Bahnhof

bei Wiesbaden, am oberen Idsteinerweg, im Walde (264 Mtr. ü. M.). 7757

Gute Küche. — Weine erster Firmen. — Wiesbadener und Kulmbacher Biere. **Restaurations zu jeder Tageszeit.** Der Besitzer: **W. Hammer.**

Feinste Süßrahm-Zafelbutter per Pfd. 108 Pf., bei 5 Pfd. à 105 Pf., **Frische Pfälzer Landbutter** per Pfd. 88 Pf., bei 5 Pfd. à 85 Pf.

offerirt **Rölner Consum-Geschäft,**
Schwalbacherstrasse 23. Telephon 595.

Erklärung.

Zahlreiche Anfragen, betreffend eine Annonce in den hiesigen Blättern: „Größeres Fabrik-Anwesen zu verkaufen“, veranlassen mich zu der Erklärung, daß diese Annonce sich nicht auf meine Besizung gegenüber dem neuen Bahnhof bezieht, da ich einen Verkauf nicht beabsichtige. 7796

C. Kalkbrenner.

Empfehle

als Gesehenswerthe einen großen Vorrath an **Mainzer Schühbägar** Philipp Schönfeld

im Hause des Herrn **Harrh, Pfleger,** Goldgasse 17, neben der „Mündelschule“.

Zum Einmachen

empfehle:

La Victoria-Archalkzucker, 10 Pfd. 3 Mk., **Römer Zuckerrüben**, im Gut per Pfd. 30 Pf., **Rum** per Flasche ohne Glas von Mk. 1.40 an, **Cognac** per Flasche ohne Glas von Mk. 1.40 an, **Frankenbranntwein** von Mk. 1.90 an, sowie alle **Gewürze** in nur bester Qualität.

Ph. Lieser,
Oranienstrasse 52, Ecke Goethestrasse. Telephon 2717. 7707

Südweine.

Infolge günstiger Abschlüsse mit Welt-Firmen am Produktionsorte offerire ich:

Samos Muscat	pr. Fl. Mk. —.75
Samos Auslese	1.—
Spanischer Port, roth	1.—
Spanischer Port, tawny	1.20
Portugiesischer Port	1.50
Malaga, dunkler Seet	1.20
Malaga, rothgoldener	1.25
Sherry, golden (stiss)	1.20
Sherry, pale (trocken)	1.20
Madeira 1890	1.35
Marsala, stiss oder trocken	1.25
Vermouth,	
Original Cinzano & Co.	1.25
Tokayer-Original, 3-buttig	2.50

excl. Glas. Ablieferung jeglichen Quantums frei ins Haus. Nur direct zu beziehen.

Emil Neugebauer,

Wein-Importgeschäft,
Schwalbacherstrasse 22 (Allseite). Tel. 411.
NB. Bei Versandt nach auswärts für Glas, Kiste und Packung 20 Pf. per Fl. mehr. 7179

Neuer Bienenhonig eingetroffen.

J. C. Keiper,
Kirchgasse 52. Kirchgasse 52.

Der ächte „J. Rapp's Brindisi“

à Fl. 80 Pf. ohne Glas ist jetzt auch bei mir zu haben. 7643

Heinr. Gund, Karlstrasse 85.

Neues Mainzer Sauerkraut, Frankf. Würstchen in Dosen

empfeilt 7744

Chr. Keiper, Webergasse 34.

Neues Sauerkraut, Frankfurter Würstchen.

D. Fuchs, 7746
Saalgasse 2, Ecke Webergasse.

Neues Mainzer Sauerkraut eingetroffen.

Kirchgasse 52. **J. C. Keiper,** Kirchgasse 52.

Neues Sauerkraut.

Peter Quint, Marktstrasse 14.

Neue holl. Vollhäringe per Stück 12 und 15 Pf., **marinierte Häringe** per Stück 20 Pf., empfiehlt

Kirchgasse 52. **J. C. Keiper,** Kirchgasse 52.